

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 42 (1908)

317 (15.11.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-740949](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-740949)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 P., durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 1 M 92 P. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 317.

Oldenburg, Sonntag, 15. November 1908.

XXXXII. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eine offiziöse Anklage über die Krise.
 Berlin, 14. Nov. Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt heute in ihrem Rückblick: Die Intervention über den im „Daily Telegraph“ erschienenen Artikel hat am Dienstag zu Erörterungen geführt, von denen kein monarchisch gesinnter Mann im Deutschen Reich wünschen wird, daß sie sich wiederholen werden. Erörterungen, die offenbar erkennen lassen, daß ein Schatten zwischen Kaiser und Volk liegt. Man wird nicht verkennen dürfen, daß die Worte von ehrlischer Sorge um das Gemeinwohl getragen werden, und daß fast alle Redner sich bemüht haben, die Kritik innerhalb der Grenzen der Ehrerbietung gegen die Person des Kaisers zu halten. Wenn man dies als der allgemeinen Eindruck der Diskussion festhalten kann, so sind doch im einzelnen starke Lebentreibungen und Zerstörer zu bemerken gewesen, die auch in einem Teile der Presseerörterungen noch weiter gesponnen werden. Es sind Äußerungen über den Kaiser gefallen, als wäre alles vernichtet, was er in den 20 Jahren der Regierung Großes für das Reich geleistet hat. Wir möchten der mehrfach geäußerten Versicherung entgegenreten, als sei der Kaiser über die Stimmung in der Nation nicht ausreichend informiert worden und als würde ihm das Material zu einer solchen Information borenthalten. Mehrfach wird Bedauern darüber geäußert, daß Herr Willow am zweiten Tage der Diskussion nicht mehr das Wort ergriffen hat. Es konnte nicht der Wunsch des Reichstanzlers sein, durch erneutes Eingreifen in die Diskussion noch die Möglichkeit zur Verlängerung derselben um einen dritten Tag herbeizuführen. Auch wird nicht zu leugnen sein, daß die Debatte am zweiten Tage nicht bis zu Ende ihren ernsten und geschlossenen Charakter bewahrt habe, und daß es auch an der Formulierung eines bestimmten und gemeinsamen Wunsches gefehlt hat, zu dem der Reichskanzler noch hätte Stellung nehmen müssen. Wir glauben jedoch nicht, der Sache einen Dienst zu tun, wenn wir gegenwärtig näher auf die Rekrutierung eingehen wollten. Der Schwerpunkt der Situation liegt in der Vernehmung, die Seine Majestät der Kaiser am Montag mit dem Fürsten Willow haben wird. Zur Ergebnis warten wir in Ehrerbietung vor der Krone und in dem Wunsche ab, daß es bald gelingen möge, zwischen Kaiser und Volk das alte Verhältnis herzlichen Vertrauens in vollem Umfange wieder herzustellen.

Der Kaiser im Zorn.
 Wien, 14. Nov. Der Berliner Korrespondent der „Wiener Freien Presse“ berichtet an sein Blatt über die Stimmung des Kaisers nach seinen Informationen in dem Hofe nachstehenden Kreisen, daß der Kaiser in den größten Zorn verbergt worden sei durch die Form, in der die Redner im Reichstage Kritik übten, wie dadurch, daß Herr Willow ihn nicht verteidigt hat. Herr Willow ist offensichtlich nicht gleich nach Donauechingen gereist, um der Erregung Zeit zu lassen, sich zu legen.

Eine italienische Feststimmung.
 Rom, 13. Nov. „Popolo Romano“ schreibt, schwer sei die Aufgabe gewesen, die der Reichstanzler Herr Willow vor dem Reichstage zu erfüllen gehabt habe, aber der Reichstanzler sei der Situation nicht mit gewachsen, sondern überlegen gewesen. Seine vornehme, sehr wirksame Rede sei durch die Unrichtigkeit bemerkenswert gewesen. Die freimütige, offene Sprache habe die Tatsache der Loyalität der deutschen Politik bewiesen.

Prinz Eitel Friedrich auf der Unglückszwehe Maddob.
 Samn, 13. Nov. Als der Prinz, begleitet von einem Adjutanten und dem Oberbürgermeister Matties von Samn, die Bahnhofsallee verließ und den Platz betrat, erkühten lebhaftes Zurufen, Tücher wurden geschwenkt und in der nächsten Sekunde wurden die Schutzmannschaften durchbrochen und das Automobil des Prinzen von der Menge dicht umringt. Vergeblich ließ der Chauffeur die Sipe erkönen; die Menge wich und wankte nicht und es dauerte mehrere Minuten, bis es endlich gelang, dem Fahrzeug einen Weg durch die Menge zu bahnen. Für den Augenblick schien die Ursache der Meute gänzlich vergessen; es schien, als gäbe es in ganz Samn keinen einzigen Trauerfall. Endlich aber war der Wagen unterwegs. Auf der ganzen Strecke durch die Stadt ging es noch durch ein Salver von Menschenmassen; bald änderte sich jedoch das Bild. Die Leute, die man auf der Chauffee traf, sahen gar nicht iestlich gestimmt aus. Ernst wollten Frauen und Männer in Scharen durch den aufgewiegten Boden, in strömendem Regen der Zwehe zu. Am Eingang des sogenannten Kontrollmarkthaus, in dem der Prinz empfangen worden war, stand eine tausenköpfige Schar. Die Fenster, das Dach des Automobils, der ganze Weg waren dicht mit Menschen besetzt. Wir wollen Arbeiterdunst! Zeigt dem Prin-

zen die Strafzettel, damit er sieht, wie wir behandelt werden! Man hat die Strafzettel zerissen und hängt Trauerfahnen heraus. Zeigt wenigstens, das Euch das Unglück reut! Wir wollen Hilfe!“ So erkühten die Rufe durcheinander. Die Rufe wurden immer lauter, und plötzlich hieß es, eine Deputation der Arbeiter wünsche den Prinzen zu sprechen. Der Prinz war sofort dazu bereit. Er trat ihnen entgegen, reichte jedem einzelnen die Hand und fragte sie nach ihren Namen. Es waren Johann Pilgrim, Ernst Kühn und Jakob Lewandowski. Eingehend erkundigte sich der Prinz nach den Verhältnissen und dann nach den Wünschen der Leute. Darauf nahm zu einer Ansprache an Prinz Eitel Friedrich Johann Pilgrim das Wort und führte in freimütiger Weise folgendes aus:
 Wir bitten Eure Königliche Hoheit, etwas für uns zu tun. Die armen, unglücklichen Leute da draußen, die uns hier hinein gejandt haben, bitten Eure Königliche Hoheit, zu helfen, und zwar, daß Sie erkühten ein Reichsberggesetz, zweitens mehr Bergarbeiterdunst und drittens als Hauptfache Arbeiterkontrolleure aus den Reihen der Arbeiter durchsetzen mögen. Dann werden nicht wieder so viele Leute unkommen. Königliche Hoheit! Wir sind hier alle gute Kameraden und fühlen miteinander. Vor zwei Monaten habe ich meinen besten Freund hierher kommen lassen, damit wir zusammen feien. Jetzt ist er tot! Wir bitten, dem Kaiser unsere Wünsche unterbreiten zu wollen.“

Aufmerksam war der Prinz Eitel Friedrich der Ansprache gefolgt. Dann drückte er dem vor ihm stehenden Bergmann die Hand und sagte:
 Ich werde meinem Vater Ihre Wünsche mitteilen und werde auch nach Möglichkeit Sorge tragen, die Unfälle in den Bergwerken einzuschränken.“
 Dieser Empfang, die Worte des Prinzen hatten auf alle, die anwesend waren, den tiefsten Eindruck gemacht. Der Prinz begab sich mit seinem Automobil nach dem katholischen Krankenhause, wo er eingehend mit den Patienten sprach. Während seiner Anwesenheit starb einer der Verletzten. Von hier ging es nach dem städtischen Krankenhause, wo der Prinz gleichfalls einige Zeit verweilte.

Heute vormittag spielten sich entsefliche Szenen, die alle bis jetzt dagewesenen übertrafen, vor der Zwehe ab, als die Namensliste der Toten ausgelesen wurde. Schreiende Frauen mit aufgelöstem Haar verduhten sich gewaltsam in den Schacht zu stürzen, um ihre Männer zu erreichen, wobei sie ausriefen: Wir wollen mit unseren Männern sterben. Wir wollen bei ihnen begraben sein.“ Die Dorfumdrer Schenkente, die den Wachtendienst auf der Zwehe versehen, hatten alle Mähe, die armen, verweifelten Menschen von dem Schacht zu entfernen. Und manchen alten Schuttmann, der mit erhobenen Händen die Frauen beschwor, doch um Gotteswillen zurückzugehen, und ihnen gültig zuredete, rieselten Tränen in den grauen Bart.

Samn, 13. Nov. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe ist ein Gendarmerie- und Polizeiaufgebot in Stärke von 90 Mann hier eingetroffen. Das Zehengebiet ist vollständig abgeperrt. Die Volksmenge verbleibt sich heute im Gegensatz zu gestern, wo noch die erliche Aufregung zu spüren war, vollständig ruhig. Kurz nach 11 Uhr traf Prinz Eitel Friedrich im Automobil in der Kolonie Soebel ein. Er ging durch die Straßen und kehrte bei vielen Familien ein. In der Kolonie allein sind 139 Witwen. Eine Frau verlor ihren Gatten und vier Brüder. Bei der Vernehmung der Zwehe wurde der Prinz u. a. in den Maschinenaal geführt, wo die Leichen aufgebahrt standen. Der graufige Anblick übte auf den Prinzen eine erschütternde Wirkung aus.

Samn, 14. Nov. Die Leichen der verunglückten Bergleute wurden heute eingeargt. Am Montagvormittag um 10½ Uhr findet die Beerdigung statt. Die Särge werden nebeneinander gebettet werden. Von den Schwerverletzten sind vier gestorben. Der Aufsichtsrat der Gewerkschaft „Arier“ hat 60 000 M für die Hinterbliebenen gestiftet, der Bischof von Münster 2000 M. Nach der heute stattgefundenen eingehenden Beratung wurde beschlossen, die Zwehe unter Wasser zu setzen. Es werden noch 8 Tage vergehen, bevor man mit den Bergungsarbeiten beginnen kann. Man hofft das Feuer deutlich brodeln. Heute nachmittag um 3 Uhr ist Prinz Eitel Friedrich abgereist, die Vertreter der Behörden ebenfalls.

Berlin, 14. Nov. Der Kaiser hat als Grundsatz zu einer Hilfsaktion für die Hinterbliebenen 25 000 M gestiftet.

Samn, 14. Nov. Allenhalben werden Sammelstellen zur Unterstützung der Hinterbliebenen errichtet.
 Donauechingen, 14. Nov. Der Kaiser hat das Weileidstelegramm des Präsidenten der französischen Republik wie folgt beantwortet: „Ist gerührt von dem Gefühl der Sympathie, die Sie bei Gelegenheit der furchtbaren Grubenkatastrophe in Weiskalen im Namen Frankreichs mit solcher Wärme besengt haben, lege ich Wert darauf, Ihnen, Herr Präsident, meinen persönlichen Dank und

den Dank des deutschen Volkes für Ihre Teilnahme an unserer nationalen Trauer und an dem Schicksal der zahlreichen Opfer unter unsern braven Bergleuten auszusprechen. Seien Sie überzeugt, daß bei diesem traurigen Anlasse das Volk Frankreichs in ganz Deutschland lebhaft gewirgt wird. Ich bitte Sie, Herr Präsident, meiner ausgezeichneten Hochachtung versichert zu sein.“ Wilhelm I. R.

Vom Flottenverein.
 München, 14. Nov. Die beiden Vorsitzenden des hoherrischen Flottenvereins, v. Kraun und Oberleutnant v. Spieß, haben ihren Rücktritt erklärt.

Bermittelte Depeschen.
 Kefing, 14. Nov. Kaiser Kaungfin ist gestorben. Berichten aus dem Palaste zufolge ist der Tod in der Nacht vom 10. auf den 11. November erfolgt.

Paris, 14. Nov. Der Ministerat ermächtigte den Finanzminister zur Vorlegung eines Gesetzentwurfs, wonach die frühesten 5- und 10-Centimesmünzen aus Aluminium hergestellt werden sollen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Stadtrat unserer mit Norddeutschen verlehnen Dichtungsgruppe mit großer Dankbarkeit gekühter, Beteiligungen und Beiträge über letzte Vorkommnisse sind der Redaktion stets willkommen.
 Oldenburg, 15. November.

Militärbeamten-Perfonalien. Pred. Probiantsants-Inspektor in Oldenburg, ist bis auf weiteres dienstleitend zum Probintamt in Celle kommandiert.

Ordensverleihung. Der Kaiser hat dem Landgerichtsrat a. D. Dr. Theodor Gaermann zu Oldenburg im Großherzogtum den Roten Adler-Orden 4. Kl. verliehen.

Prinzenlehre. Der Großherzog hat den Oberlehrer Krieg, zuletzt am neuen Gymnasium in Bremen, als Lehrer des Erbgroßherzogs anstelle des auf seinen Wunsch aus dem Großherzoglichen Dienst ausscheidenden Lehrers und Biologgouverneurs Kunze angenommen.

Erung. Der Großherzog ließ an der Bahre des verstorbenen Generals der Infanterie v. Siruberg einen prachtvollen Kranz mit Schleife und Widmung niederlegen. — Die Beisetzung des Entschlafenen hat in Berlin auf dem alten Offizier-Friedhof unter zahlreicher Beteiligung der Generalität usw. von Berlin und Potsdam sowie einer Abordnung von Offizieren des Infanterieregiments Graf v. Werder (4. Rheinisches) Nr. 30, dessen Chef er war, stattgefunden. Der Militäroberpfarrer Goens hielt die Trauerrede.

v. B. Die 24. Kunstausstellung des Kunstvereins im Augusteum wird heute morgen eröffnet werden und bis zum 15. Dezember dauern. Mit ihr verbunden ist eine kleine Ausstellung des Oldenburger Kunstlerbundes im Hofsaal. Aber auch in der eigentlichen Herbstausstellung sind die Oldenburger zahlreich vertreten. Wenn wir den schmalen Katalog durchblättern, stellt Gerhard Watenhus aus Kreenbrück mit drei Bildern, und einem großen Stils darunter, obenan. Es folgen Wilhelm Hüppelmann mit einem Bildnis und einer Landschaft, Wilhelm Im Degode in Kafferswerth am Rhein mit drei Eifel- und Rheinlandschaften, Hugo Duhorn aus Villa Waska in Schweden mit zwei Landschaften aus seiner neuen Heimat, Wilhelm Kempin aus Sternburg mit einer Staanung, Wilhelm Larjen hier selbst mit einem Grodenbilde, Emma Ritter mit Bildern und Studien aller Art, Paul Schiffer in Gfshet mit zwei Porträtfindien und einer Gipsbüste, Alfred Wiegmann, Kreenbrück, mit Landschafts- und Figurenbildern und Hugo Zieger, Sternburg, mit einem Porträt. — Von auswärts ist der Karlsruher Professor Kampmann mit einer größeren Auswahl seiner vortrefflichen Bilder erschienen; ferner Professor Lutteroth aus Hamburg, Kohnscheindorf, Hans Böller-Biesbaden u. a. m. Zwei Graphiker haben eine größere Anzahl von Bildern geschildet: Wilhelm Doms-Berlin seltsame Tierphantasien in Radierung und Aquatintamanier und Hans Martin Lemme-Bildersdorf eine ganze Reihe von Zeichnungen, Studien aus Zentralafrika. Endlich ist Bruno Krüke, der Schöpfer unserer Guitav Adolf-Festspiel-Plakette, mit ähnlichen Arbeiten und Medaillen vertreten. Es ist eine Ausstellung, die keine großen Werte enthält, aber eine Reihe tüchtiger Arbeiten, die des lebhaften Interesses wert sind.

Der Singverein veranstaltet am 8. Dezember seine Mendelsjohn-Feyer durch Aufführung des „Vogelgang“, des Lorenz-Finales und der „Walpurgisnacht“. Als Sopran ist Fr. Bockholz aus Hamburg, als Tenor Leo Goltz aus Berlin und als Bass Rudolf Helmerich-Hamburg gemonnen worden. Am Jahresabschluss führt der Verein Gagns „Fahrtzeiten“, ebenfalls als Erinnerungsfeyer, auf. (Siehe die Anzeige.)

Musikdirektor Dr. Koch, ein Oldenburger, wird zurzeit in Göttinger Blättern sehr gelobt. Er hat dort in allen musikalischen Kreisen mit der Sinafakademie die er

trigiert, einen tiefen Eindruck durch die Aufführung der Schubert'schen Messe in As-dur erzielt.

Das 52. Stiftungsfest des Männer-Gesangsvereins "Viedertraum" gestaltete sich gestern Abend zu einer in jeder Beziehung schönen und genussreichen Feier. Der große Saal des Rathhauses hatte gegen 8 Uhr mit einer festlichen Menge dicht gefüllt, und als das Konzert unter Herrn G. G. S. Ringel's Leitung (er begleitete auch die Solisten!) bald nach 8 Uhr begann, da war kaum noch ein Platz zu finden. Der Verein sang diesmal eine ganze Reihe neuer, meist kürzerer und volkstümlicherer Kompositionen, und gerade diesen kleinen Kunstwerken, samt und sonders ausgeführten Werken deutschen Männergesanges, verleiht die darauf verbandte sorgfältige Vorbereitung zu schönster Geltung, und das bekannte prachtvolle Tonmaterial des Vereins konnte darin in allen Stärtegraden Glanz und Schönheit entfalten. "Alkohol's wilde Jagd" leitete den Abend lebendig ein, und der seltsam geheimnisvolle "Somnis Sang" aus dem Schwedischen von Max wirtete darauf um so stimmungsvoller. "Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht" wurde mit seinem wehmütigen Zauber von dem feinstimmigen "Abendständchen" von Mendelssohn abgelöst, und ein kleines, schmückendes Liebeslied, "Wenn ich ein Waldvöglein wär", beschloß diesen Teil. In derselben Stimmung fuhr dann Gernsheim's "Es waren zwei Königsfinder" fort, bis das rechtlich-fröhliche "Ja, ich bin mein Schatz nicht" in die Empfindung des erfüllten Sehnsüchtigen überleitete. Mit einem ledigen, übermütigen hegarischen Chor ("Jung Volkes") und dem fröhlich schmetternden "Ein Heller und ein Bagen" wurde unter dem lauten Beifall der Hörer der Beschluss gemacht. Der Verein hatte mit dieser Auswahl ersichtlich die Ansprache seiner Gäste getroffen und vollumfänglich erfüllt. Als Solisten waren zwei tüchtige musikalische Kräfte gewonnen worden: Hr. Elli Fröhlich aus Brake, die geschätzte Altistin, die von dem Ausführenden-Konzert her vortrefflich bekannt ist, und Herr Hofmusikdirektor Herbst, der in diesem Winter am 2. Geigenpult unseres Kammerquartetts s. H. Hr. Fröhlich's glanzvolle, alten Gefühls voll dienbare Stimme erweute die Zuhörer ungenie. Wer zudem über eine so gehaltvolle Viederauswahl verfügt, wie sie, und wer sie in so vornehmer Auffassung widerlegt, der darf des vollen Beifalls sicher sein. Sämtl. Seces, Franz, A. Strauß (beide zweimal) und Cornelius führte sie in ihren schönsten Kompositionen vor. "Die Sonne, sie lacht" aus "Samson und Delila" schlug gleich durch. "Das Meer hat keine Berken" und "Ich trage meine Minne" gaben ihr weiter Gelegenheit, die unigenen Gefühlsregler zu ziehen. Auch das prächtige "Wir sollten gehen sie halten", das entzückende "In der Mondnacht" von Cornelius und das Volkslied "Mein Mädel hat einen Rosenmund" machten einen tiefen Eindruck. Hr. Fröhlich kam des herzlichsten Dankes ihrer Zuhörer sicher sein. Herr Herbst spielte zunächst die ersten beiden Sätze des Bruchstückes Violin-Konzerts in G-moll mit schönem Ton und edler Leidenschaft später die bekannte lebenswichtige Romanze von Svendsen und erwiderte sich als ein sterner Sologeiger. Auch ihr lohnte warmer Beifall. — Nach dem Konzert sammelten sich die Teilnehmer an der festlich geschmückten Tafel zu einem gemeinsamen Essen, das durch Toaste und Vorträge gewürzt und durch humoristische Aufführungen noch unterhaltlicher gestaltet wurde. Da auch die kasinofische ihr Bestes tat, so verließ das Fest zu allgemeiner Befriedigung.

Großer Zapfenstreich. Der Geburtstag des Großherzogs wird heute Abend durch einen Zapfenstreich eingeleitet. An demselben nehmen unter Führung eines Adjutanten die Musikkorps des Infanterie-, Dragoner- und Artillerie-Regiments, das Tambour-Korps der 1. Pl., sowie eine Anzahl Soldaten mit brennenden Laternen teil. Gegen 7 Uhr beginnt der Zapfenstreich auf dem Pferdemarktplatz und bewegt sich sodann durch die Peterstraße, Herbarstraße, Cäcilienstraße, Roosenstraße über den Theaterwall zum Marktplatz. Hier wird von jedem Musikkorps ein Stück gespielt und hierauf der Zapfenstreich beendet.

Ein neues Waagengebäude soll auf dem Plage, wo das in nächster Zeit niederzulegende alte Arresthaus am Pferdemarktplatz steht, erbaut werden. In dem Gebäude

sollen Fahrzeuge, Uniformstücke, Ausrüstungsgegenstände usw. untergebracht werden. Ferner finden hier auch die fahrbaren Feldküchen, mit denen das Infanterie-Regiment ausgerüstet wird, ihren Platz.

X. Wochenmarkt. Der Umschlag des Wetzlers war auch auf den getrigen Markt nicht ohne Einfluß geblieben, namentlich waren wieder Kartoffeln, die auf den letzten Wochenmärkten fast ganz fehlten, in größeren Mengen an den Markt gebracht. Der Preis für Zunderkartoffeln schwankte zwischen 1,20 bis 1,30 M. Weiße Kartoffeln kosteten 1,10 M. der Scheffel. Kopfschl., der weniger vorhanden war, im Preise wieder etwas gestiegen. Mörenschl. kostete 30 S. das Liter. Grünschl. 30—50 S., Stierriiben 10 und 15 S. Äpfel wurden ebenfalls in besserer Auswahl angeboten. Der Scheffel Meinetten kostete 3 M., geringere Sorten waren schon für 2—2,50 M. zu haben. Der Wildmarkt war namentlich mit Gänzen gut besetzt, die besten Tiere wurden mit 4 M. bezahlt. Rebhühner kosteten 1,10 bis 1,20 M. Als Lederbissen wurden auch einzelne Schepfen angeboten, die für 70 S. zu haben waren. An geschlachteten Hausgeflügel waren namentlich setze Gänse an den Markt gebracht, die für 20 S. das Pfund zu haben waren. Fleisch- und Wurstwaren wurden zu den üblichen Marktpreisen verkauft. Die Blumenhalle bot eine gute Auswahl in Blumen und Kräutern zu mäßigen Preisen feil.

Die Mannschaft des F.-V. Germania weilt heute in Bremen, um dem F.-C. Werber ein Spiel zu liefern.

Zu dem Badverbot wird uns von juristischer Seite geschrieben:

§ 100g der Gewerbeordnung trifft nicht zu. Hier handelt es sich nur um Preisfestsetzung und Annahme von Kunden. Dagegen sagt § 88, der nach § 100e auch für Zwangsimmungen Anwendung findet:

Den Innungsmittgliedern darf die Verpflichtung zu Handlungen und Unterlassungen, welche mit den Aufgaben der Innung in keiner Verbindung stehen, nicht auferlegt werden.

Ein in der Reichstagskommission 1897 insbesondere zum Zwecke der Verhinderung von Innungsbildungen gestellter Antrag, in W. 1 hinter die Worte "Verbindungen stehen" einzufügen: "insbesondere auch über die Art der Ausübung des Gewerbebetriebs", wurde abgelehnt, wobei darauf hingewiesen wurde, die Innungen würden im Falle seiner Annahme in der Ausübung einer nützlichen und erzieherischen Tätigkeit beschränkt; auf die Ausübung des Gewerbes beschränken sich §. 3. auch die Regelung der Arbeitszeit der Lehrlinge, der Erlaß von Vorschriften über die Reinhaltung der Werkstätten und dergl.

Daraus ergibt sich, daß grundsätzlich die Innungen auch über die Art der Ausübung des Gewerbebetriebs beschließen können. Nur wird man sagen müssen, daß solche Eingriffe mit den durch das Gesetz und das Statut festgesetzten Aufgaben der Innung in Einklang stehen müssen. Das ist aber bei dem Beschluß der Wäderrinnung nicht der Fall, vorausgesetzt, daß das, was über die für den Beschluß maßgebenden Gründe bekannt geworden ist, richtig ist.

Großherzogliche öffentliche Bibliothek. Im Laufe der letzten Jahre sind aus und werden von Montag, den 23. d. M., ab verlichen: 1. Sanitätsbericht über die Marine-Expeditionskorps in Südbahartra 1904/05 und in Ostafrika 1905/06. — 2. Maria Karov, Wo sonst der Fuß des Kriegers trat. Farmerleben in Südwest nach dem Kriege. — 3. Hampe, Deutsche Raiffeisengeschichte im Zeitalter der Salter und Stauffer. — 4. Philipp, Florenz. — 5. Schneider, Das transalpine Volkstied. — 6. Hagenbed, Von Tieren und Menschen. — 7. Engler, Das Pflanzenreich. Heft 1—34. — 8. Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. Band 13—16. — 9. Comenius-Blätter für Volkserziehung. Jahrg. 12—15. — K. u. h.

Die Verammlung des Obst- und Gartenbauvereins findet nicht Dienstag, sondern Montag Abend statt, wie die Annonce besagt.

Verein Jugendklub. Bei der herannahenden Weihnachtzeit wird es vielen erwünscht sein, zu vernehmen, daß Pastor Schneider sich freumblickt dazu bereit erklärt hat, zum Besten des Kinder-Fortes das Leben Jesu in Lichtbildern vorzuführen, von Gesang und

Deflamationen begleitet, und zwar Montag, den 30. Nov. Der Anfang ist auf 6 Uhr festgelegt (siehe Zuerst), in der Voraussetzung, daß diese Zeit für viele Familien am günstigsten ist.

Die Handwerkskammer hält Freitag, den 27. November, vormittags 10 Uhr, im Feststellungsaal des Handwerksvereins eine Vollversammlung ab.

Zu dem Unglück in der Schmalerstraße wird uns mitgeteilt: Es sind zwei Knaben aus dem Fenster gestürzt, und zwar der 7- und der 5jährige Sohn des Arbeiters Ubers. Der ältere Knabe ist wieder aus dem Krankenhaus entlassen worden; er befindet sich aber noch in ärztlicher Behandlung. Seine Entlassung aus dem Krankenhaus ist hauptsächlich deshalb erfolgt, weil die Eltern in dem Glauben, das so plötzlich über sie hereinbrach, fast untröstlich waren. Nach der Darstellung des 7jährigen Sohnes ist das Unglück wie folgt verlaufen: Er hat seinen jüngeren Bruder auf dem Rücken getragen und hat ihn auf das sehr niedrige Fensterbrett absetzen wollen. Dabei hat sich das Fenster, an dem ein Nagel fehlte, geöffnet und beide Knaben sind kopfüber aufs Pflaster gestürzt. Das Befinden des jüngeren Knaben läßt eine Genesung kaum erhoffen. — Der fehlende Nagel ist übrigens noch nicht am Fenster angebracht!

Der Kriegerverein Obersten feiert heute nachmittags den Geburtstag des Großherzogs mit einem Ball im Vereinslokal, "Schützenhof zur Tapfenburg". Anfang 5 Uhr.

1. Verne, 14. Nov. Zur Feier des Geburtstages des Großherzogs werden der hiesige Kriegerverein, der Turnerverein und der Männer-Gesangsverein Sonntag, den 15. d. M., einen gemeinschaftlichen Kommerz im "Städter Hof" (Rahnen) abhalten. Schon öfter wurden in früheren Jahren von den Mitgliedern dieser drei Vereine ähnliche gemütliche Abende veranstaltet, die immer recht fröhlich verliefen. Ein Zeichen für die Einmütigkeit, welche im Städtgerlande besteht. — Der Männergesangsverein hat beschlossen, Mitte Januar ein größeres Instrumentalkonzert zu veranstalten. Zur Ausführung desselben will man die hiesige Kapelle vom Stadtbataillon in Wilhelmshaven gewinnen.

Brake, 15. Nov. Auf die von der Stadt Brake erlassene Preisausreibung für den Bau der Realschule waren 64 Pläne für den Bau eingereicht. Mit Rücksicht auf die durch Preis und Bauplatz auferlegte Beschränkung war die Aufgabe eine schwierige, doch ist die hiesige Baukommission der Zufriedenheit der Preisrichter gewiß. Einstimmig erkannte man den 1. Preis (750 M.) dem Plan des Architekten S. W. Behrens, Bremen, mit dem Motto "Jugendhütte" zu. Den zweiten Preis (500 M.) erhielt die Arbeit des Herrn U. Ubers in Wilhelmshaven (Motto: "Welterlieb") und den dritten Preis (400 M.) der Plan des Baurats Fr. Fr. Ubers, Oldenburg (Motto: "Am Welterstrand"). Zum Anlauf wurden weiter empfohlen der Plan des Reg.-Baumeisters Krahn, Bremen (Motto: "Seelestadt") und der Plan des Architekten Badhaus, Bremerhaven (Motto: "Niederachsen"). — Preisrichter waren Baurat Klingenberg, Baurat Rauschheld und Geheimer Oberschulrat Menge aus Oldenburg, Amtshauptmann Weber, Realschuldirektor Vortfeld, Ingenieur Peters und Schlosser Brendel aus Brake. Sämtliche 64 Pläne sind zurzeit in der Turnhalle öffentlich ausgestellt.

Delmenhorst, 13. Nov. Den Beschluß des Bürgervereins, daß die wegen der Vorkommnisse bei der Landtagswahl ausgeschlossenen Mitglieder wieder eintreten könnten, hatte das "Nordd. Bl." in einer Notiz glossiert, die in den Worten "Sie dürfen wiederkommen" gipfelte. Jetzt schreibt Herr Th. Eisenkoll dem "N. N." folgendes: "Zu der getrigen Notiz in Ihrem Blatte: "Sie dürfen wiederkommen" erlaube ich mir höflich zu bemerken, daß Eisenkoll und, so viel ich weiß, auch die "Konkorden" auf dieses Wiederkommen gern verjagt haben. Gochachtungsvoll Th. Eisenkoll." — Und das "Volkst." fügt hinzu: Na, dann nicht! Neugierig sind wir aber, wer nun fliegt, oder sollte die herrliche Toleranz oder Duldsamkeit durch den Bürgerverein nicht weiter geübt werden?

Beden anverweilichen Unterechnens
verkauft mein
gefontes Jodervlager
von heute an mit
15% Rabatt.
Kleiderstoffe
in großer Auswahl, nur neue moderne Stoffe.
Aussteuer-Artikel
sowie sämtliche
Manufakturwaren.
Schlafdecken
u. Unterziehezeuge.
Aug. Brunn Nachf.
Harenstrasse 54.

Konfektions-Tage.

Nur von Montag bis Freitag.



Dieser

Massen-Verkauf

von

Paletots

Kostümen

Kostüm-Röcken

Blusen

Kimonos

Abend-Mänteln

gibt Ihnen wieder den **Beweis**
meiner **Billigkeit**.

Der Verkauf findet auf der
ersten Etage statt.

Hiervon keine Schaufenster-Anlagen.
Ansicht ohne Kaufzwang gestattet!

Paletot 8⁷⁵
aus grau und braun
Diagonal mit Sam-
met- u. Tuchtragen,
anschließend u. halb-
weit

Weisse Woll-Bluse 3⁷⁵
mit Lill-Passe,
ganz auf Futter

Weisse Woll-Bluse 6⁹⁰
höchstd. garniert
mit Lill-Passe

Weisse Woll-Bluse 8⁵⁰
Borber- u. Rückengarnierung
und Lill-Passe

Weiss Woll-Kleid, 19⁹⁵
Bluse mit Passe u. Durchbruch,
Faltenrock m. mehr. Durchfäs.

Weiss. Kostüm-Rock 11⁷⁵
aus Cheviot, ganz in Falten,
fußfrei

Paletot 22⁵⁰
für Frauen in
schwarz, Beife s
Tuch, m. Rücken-
falte, allerneueste
Verarbeitung

Sammet-Jacke 15²⁵
in grün u. braun,
1- und 2reihig mit
großen Perlmutter-
knöpfen, mit Dreffe
eingefast

Woll-Bluse 4⁵⁰
aus Fantasie-Wollstoff mit Kält-
chen u. lichter Passe, auf Futter,

Paletot, 12⁷⁵
hellfarbig, mode u.
grau gestreift u.
farbirt, äußerst
solider Stoff, ele-
ganter Schnitt

Woll-Bluse, 6⁹⁰
Dembfacon, aus mod. Stoffen,
gestreift u. farbirt, reine Wolle,

Paletot, 15⁵⁰
extra lang, dunkel
gehalten, mit breit
eingesetzter Facon-
Klappe und ausge-
festem Spiegel

Woll-Bluse 9⁹⁵
aus engl. Stoff mit lichter Passe
und Durchfäs, sehr elegant

Paletot 16⁵⁰
für Frauen in
schwarz u. farbig,
mit Tuch- und
Seiden-Applikation

Sammet-Bluse 13⁹⁵
„Pamé“ mit Falten u. Brust-
rüsche in diversen Farben

Plüsch-Mantel, 29⁰⁰
herorragende
Ausführung,
teils auf Seide,
extra lang, 39,

Paletot 10⁷⁵
aus gestreift und
farbirtem Konfek-
tionsstoff, hochle-
gante Verarbeitung
1- und 2reihig, mit
Sammettragen

Kostüm 24⁵⁰
aus Tuch mit kurzer Jacke,
mit Dreffe eingefast, einreih.

Kostüm 29⁵⁰
aus Diagonal in grün und
marine, kurze u. lange Jacke
und Faltenrock

Kostümrock 2⁹⁵
aus modernem Stoff, braun u.
blau, mit Falten und Blenden

Kostümrock 5⁹⁵
aus englischen Stoff, vollstän-
dig weit, elegant verarbeitet

Abendmantel 9⁹⁵
in hellblau und grau mit Pelz-
besatz, ziemlich lang

Kimono 18⁵⁰
aus grünem Tuch
m. Tuch u. Sammet-
tragen a. in schwarz
vorzüglich, hervorra-
gende Leistung

**Kinder-Mäntel,
Kinder-Jacken**,
in Cheviot, Tuch u. Astrachan
in ganz enormer Auswahl zu
billigen Preisen.

Ich bitte meine werten Kunden, von dieser Sonder-Offerte ausgiebigen
Gebrauch zu machen und sich von den Tatsachen zu überzeugen.

Leo Steinberg,

Ecke Baumgartenstrasse.

Achternstrasse 37.

I. Beilage

zu Nr. 317 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 15. Novbr. 1908.

Reform der höheren Mädchenschule in Preußen.

Ueber dies Thema sprach gestern Abend in der Aula des Seminars die Oberlehrerin Fräulein Mathilde Drees aus Gernrober, eine geborene Stadoldenburgerin (Tochter des Herrn Rektor Drees). Die zahlreiche Zuhörerschaft, die fast ausschließlich aus Damen bestand, folgte den etwa ein- und eineinhalbstündigen und lebhaft vorgetragenen Ausführungen mit höchlichem Interesse. Schade, daß wir den reichen Inhalt nur durch eine dürftige Skizze wiedergeben können.

Neue Ideen ringen nach bestimmten Formen, bis es ihnen endlich gelingt, in Erscheinung zu treten. Diesen spannenden Moment haben wir neulich erlebt, als am 19. August die neue Verordnung für die höheren Mädchenschulen Preußens veröffentlicht wurde. Es mußte etwas geschehen, um die Bildung der Mädchen auf neue Grundlagen zu stellen, denn wenn z. B. Frau Gnaud-Kühne nachweist, daß 22 Prozent aller Frauen nicht auf eine Verjüngung durch die Ehe zu rechnen haben, so ist es klar, daß ihnen neue Laufbahnen eröffnet werden müssen. Die Neuordnung in Preußen bringt das Erkenntnis, daß die Univerfität jetzt ihre Tore weit aufst, wenn es immerhin den einzelnen Professorinnen auch fortan noch unter gewissen Bedingungen möglich sein wird, den Studentinnen ihre Hörsäle zu verschließen. Das Fundament der höheren Bildung ist nun die zehnklassige höhere Mädchenschule, die wir hier in Oldenburg schon seit langem haben, während in Preußen nur neunklassige Anstalten waren. An diese zehnklassigen Anstalten sollen sich die sog. Studienanstalten oder Hörsäle angliedern, welche verschiedenen Charakter tragen können nach der Art der entsprechenden Anstalten für die höhere Knabenbildung (Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule) und drei Jahre umfassen. Es wird allerdings möglich und kleinen Städten sehr schwer gemacht werden, solche Anstalten zu errichten, weil damit die sog. Frauenchule verbunden werden soll, so daß sie also wahrscheinlich ein Privilegium für die begüterten Kreise großer Städte bleiben werden. Die höheren Knabenschulen werden in Preußen nicht, wozu man hier willens ist, den Mädchen geöffnet, wohl aber dürfen Mädchen in die Knabenklassen aufgenommen werden. Der schwache Punkt in der ganzen Reform ist der, daß die höheren Mädchenschulen ohne Berechtigung bleiben.

Während der Realhäuser nach 9 Jahren seinen Scheitern bedürftig, gibt die zehnklassige Mädchenschule kein anderes Recht, als die Aufnahme in das Lehrerinseminar. Nichts anderes wäre für die Mädchen, namentlich in den mittleren Ständen, wichtiger, als daß ihnen gewisse Zweige der unteren Beamtenkarriere erschlossen und die Handelsschule geöffnet würde. Die Berechtigungen sind aber auch unbedingt notwendig für die geistliche Erziehung der Schulen selbst, namentlich was die Ergänzung ihrer Lehrkörper anbelangt. — Die Referentin ist am wenigsten mit der sog. Frauenchule einverstanden, die der Fortbildung derjenigen Mädchen gewidmet sein soll, die die zehnklassige Anstalt durchgemacht haben. Ihr Lehrplan ist wirklich etwas stark belastet; neben wissenschaftlicher, namentlich sprachlicher Bildung, Pädagogik, Bürgerkunde, Haushaltungskunde, Handarbeitslehre usw., so daß ihre Direktoren vielschichtige Männer sein müssen. Sie wird sich auch wahrscheinlich nicht so recht entwickeln, es dürfte ihr so gehen, wie den früheren „wahlfreien Kurien“, die auch jetzt eingeschlagen sind; im besten Falle werden sie sich in Fachschulen umgestalten, wie sie schon hier und da lehrerreich wirken.

Die Frauenchule, was das Gesetz sie denkt, könnte auch nur dann guten Erfolg aufweisen, wenn ihre Befürworterinnen in etwas gereiferem Alter stehen würden. — Auch die Lehrerinseminare, die bis jetzt wegen des kurzen, dreijährigen Studiums vielfach an Ueberbürdung zu leiden haben, sind verbessert worden; ein viertes Jahr tritt nach einem Abschlußexamen hinzu und ist vornehmlich der pädagogischen und methodischen Ausbildung gewidmet. Der Deutsche Lehrerverein hat sich aber entschieden gegen ihre Veranlagung mit den Hörsälen erklärt. — Die Mädchenschulen sind jetzt höhere Lehranstalten geworden und den Provinzialhochschulräten unterstellt; da ist es aber ein Widerspruch, daß sie noch zu dem Ministerialreferat für Volksschulen gehören sollen. Das wird verhindern, daß sich ihnen die besten Kräfte widmen. Die meisten Schulleiter werden sich überhaupt bei der Zusammenlegung der Lehrkörper ergeben. In den zehnklassigen Mädchenschulen sind jetzt höhere Lehranstalten geworden und den Provinzialhochschulräten unterstellt; da ist es aber ein Widerspruch, daß sie noch zu dem Ministerialreferat für Volksschulen gehören sollen. Das wird verhindern, daß sich ihnen die besten Kräfte widmen. Die meisten Schulleiter werden sich überhaupt bei der Zusammenlegung der Lehrkörper ergeben. In den zehnklassigen Mädchenschulen sind jetzt höhere Lehranstalten geworden und den Provinzialhochschulräten unterstellt; da ist es aber ein Widerspruch, daß sie noch zu dem Ministerialreferat für Volksschulen gehören sollen. Das wird verhindern, daß sich ihnen die besten Kräfte widmen. Die meisten Schulleiter werden sich überhaupt bei der Zusammenlegung der Lehrkörper ergeben.

Die Frauenchule, was das Gesetz sie denkt, könnte auch nur dann guten Erfolg aufweisen, wenn ihre Befürworterinnen in etwas gereiferem Alter stehen würden. — Auch die Lehrerinseminare, die bis jetzt wegen des kurzen, dreijährigen Studiums vielfach an Ueberbürdung zu leiden haben, sind verbessert worden; ein viertes Jahr tritt nach einem Abschlußexamen hinzu und ist vornehmlich der pädagogischen und methodischen Ausbildung gewidmet. Der Deutsche Lehrerverein hat sich aber entschieden gegen ihre Veranlagung mit den Hörsälen erklärt. — Die Mädchenschulen sind jetzt höhere Lehranstalten geworden und den Provinzialhochschulräten unterstellt; da ist es aber ein Widerspruch, daß sie noch zu dem Ministerialreferat für Volksschulen gehören sollen. Das wird verhindern, daß sich ihnen die besten Kräfte widmen. Die meisten Schulleiter werden sich überhaupt bei der Zusammenlegung der Lehrkörper ergeben. In den zehnklassigen Mädchenschulen sind jetzt höhere Lehranstalten geworden und den Provinzialhochschulräten unterstellt; da ist es aber ein Widerspruch, daß sie noch zu dem Ministerialreferat für Volksschulen gehören sollen. Das wird verhindern, daß sich ihnen die besten Kräfte widmen. Die meisten Schulleiter werden sich überhaupt bei der Zusammenlegung der Lehrkörper ergeben.

Die Frauenchule, was das Gesetz sie denkt, könnte auch nur dann guten Erfolg aufweisen, wenn ihre Befürworterinnen in etwas gereiferem Alter stehen würden. — Auch die Lehrerinseminare, die bis jetzt wegen des kurzen, dreijährigen Studiums vielfach an Ueberbürdung zu leiden haben, sind verbessert worden; ein viertes Jahr tritt nach einem Abschlußexamen hinzu und ist vornehmlich der pädagogischen und methodischen Ausbildung gewidmet. Der Deutsche Lehrerverein hat sich aber entschieden gegen ihre Veranlagung mit den Hörsälen erklärt. — Die Mädchenschulen sind jetzt höhere Lehranstalten geworden und den Provinzialhochschulräten unterstellt; da ist es aber ein Widerspruch, daß sie noch zu dem Ministerialreferat für Volksschulen gehören sollen. Das wird verhindern, daß sich ihnen die besten Kräfte widmen. Die meisten Schulleiter werden sich überhaupt bei der Zusammenlegung der Lehrkörper ergeben. In den zehnklassigen Mädchenschulen sind jetzt höhere Lehranstalten geworden und den Provinzialhochschulräten unterstellt; da ist es aber ein Widerspruch, daß sie noch zu dem Ministerialreferat für Volksschulen gehören sollen. Das wird verhindern, daß sich ihnen die besten Kräfte widmen. Die meisten Schulleiter werden sich überhaupt bei der Zusammenlegung der Lehrkörper ergeben.

Die Frauenchule, was das Gesetz sie denkt, könnte auch nur dann guten Erfolg aufweisen, wenn ihre Befürworterinnen in etwas gereiferem Alter stehen würden. — Auch die Lehrerinseminare, die bis jetzt wegen des kurzen, dreijährigen Studiums vielfach an Ueberbürdung zu leiden haben, sind verbessert worden; ein viertes Jahr tritt nach einem Abschlußexamen hinzu und ist vornehmlich der pädagogischen und methodischen Ausbildung gewidmet. Der Deutsche Lehrerverein hat sich aber entschieden gegen ihre Veranlagung mit den Hörsälen erklärt. — Die Mädchenschulen sind jetzt höhere Lehranstalten geworden und den Provinzialhochschulräten unterstellt; da ist es aber ein Widerspruch, daß sie noch zu dem Ministerialreferat für Volksschulen gehören sollen. Das wird verhindern, daß sich ihnen die besten Kräfte widmen. Die meisten Schulleiter werden sich überhaupt bei der Zusammenlegung der Lehrkörper ergeben. In den zehnklassigen Mädchenschulen sind jetzt höhere Lehranstalten geworden und den Provinzialhochschulräten unterstellt; da ist es aber ein Widerspruch, daß sie noch zu dem Ministerialreferat für Volksschulen gehören sollen. Das wird verhindern, daß sich ihnen die besten Kräfte widmen. Die meisten Schulleiter werden sich überhaupt bei der Zusammenlegung der Lehrkörper ergeben.

Die Frauenchule, was das Gesetz sie denkt, könnte auch nur dann guten Erfolg aufweisen, wenn ihre Befürworterinnen in etwas gereiferem Alter stehen würden. — Auch die Lehrerinseminare, die bis jetzt wegen des kurzen, dreijährigen Studiums vielfach an Ueberbürdung zu leiden haben, sind verbessert worden; ein viertes Jahr tritt nach einem Abschlußexamen hinzu und ist vornehmlich der pädagogischen und methodischen Ausbildung gewidmet. Der Deutsche Lehrerverein hat sich aber entschieden gegen ihre Veranlagung mit den Hörsälen erklärt. — Die Mädchenschulen sind jetzt höhere Lehranstalten geworden und den Provinzialhochschulräten unterstellt; da ist es aber ein Widerspruch, daß sie noch zu dem Ministerialreferat für Volksschulen gehören sollen. Das wird verhindern, daß sich ihnen die besten Kräfte widmen. Die meisten Schulleiter werden sich überhaupt bei der Zusammenlegung der Lehrkörper ergeben. In den zehnklassigen Mädchenschulen sind jetzt höhere Lehranstalten geworden und den Provinzialhochschulräten unterstellt; da ist es aber ein Widerspruch, daß sie noch zu dem Ministerialreferat für Volksschulen gehören sollen. Das wird verhindern, daß sich ihnen die besten Kräfte widmen. Die meisten Schulleiter werden sich überhaupt bei der Zusammenlegung der Lehrkörper ergeben.

Erster Punkt der Tagesordnung: Fortsetzung der Besprechung der Interpellation betr. die Arbeitslosigkeit.

Abg. Böhm (Wirtsh. Vag.): Die Behauptung des Abg. Gotthein, die Handelspolitik sei schuld an dem wirtschaftlichen Niedergang und der damit zusammenhängenden Arbeitslosigkeit, ist längst widerlegt. Gerade die Handelsverträge hatten einen gewaltigen Aufschwung des Wirtschaftslebens im Gefolge, wie wir erlebt haben. Das freihändlerische England hatte in den letzten Jahrzehnten eine vollständige Stagnation des wirtschaftlichen Lebens. Große Arbeitslosigkeit herrschte außer in England auch in anderen Ländern mit dem Freihandelsystem, wie Dänemark, Belgien und den Niederlanden. Wir haben jährlich 30 000, England 325 000 Auswanderer. Angesichts der hohen Kosten für Stellenvermittlung und des Arbeitsmarktes geordert werden. Wir wenden uns gegen die Tätigkeit der Agenten, die die Arbeitskräfte aus dem Osten in die Industriebezirke ziehen. Die Sozialdemokratie trägt an der Landflucht der Arbeiter durch die verbreitete Agitation Schuld. Wir verlangen neben dem Schutze der nationalen Arbeit auch den Schutz der nationalen Arbeiter. Wir legen besonders Wert darauf, daß der Notetat zur Ausführung kommt.

Abg. Brexli (Kole): Es ist bedauerlich, daß der Staatssekretär sich gegen die Arbeitslosenversicherung von Reichs wegen erklärte. Durch die Ansehungslosigkeit werden die Leute vom Osten nach den Westen getrieben. Die Agenten ziehen sie dorthin, um die Röhne zu drücken, dann werden sie ausgeheert und dem Elend preisgegeben. Das ist eine empörende Grausamkeit. Die Arbeitslosenversicherung ist notwendiger als die Alters- und Invalidenversicherung.

Abg. Seuring (Soz.): bezugnehmend auf das Gruhenamtlich soll seinerzeit Verloß gegen hergahnpolizeiliche Vorschriften vorliegen. Die Arbeiterdassat steht aber unter dem Eindruck, daß einzig und allein die Verwallung die Schuld trifft. Es scheint, als ob der Handelsminister die Schuld der ungenommenen Arbeiter und den unteren Beamten zuschieben will. Im Namen der deutschen Arbeiterschaft protestiere ich gegen eine derartige Beschimpfung der Toten. (Beifall bei den Soz.) Die Arbeiterdassat forderte vom Bringen Eitel Friedrich ein Reichsbudget und Arbeiterkontrollen. Dadurch würde die Gefahr derartiger Katastrophen wenigstens etwas herabgemindert. Kein besonders günstiges Licht wirft es auf die Verwaltung, daß zu den Konferenzen keine Vertreter der Arbeiterschaft hinzugezogen wurden. Wir fordern eine reichsgesellschaftliche Regelung des Arbeitsnachweises und Arbeitslosenabühlung als Vorarbeit zur Arbeitslosenversicherung.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Beflagenswert ist es, daß von der Tribüne des Reichstags der Vorwurf gemacht wurde, die Regierung trage Schuld an dem Gruhenamtlich. Die Kritik an den durch die Zeitungsnachrichten verbreiteten angeblichen Meinungen des Handelsministers sollte man bis zu den Interpellationsberatungen verschließen. Es wäre unverantwortlich von mir, eine Arbeitslosenversicherung in Aussicht zu stellen, da ich sie nicht für durchführbar halte. Die Reichsverwaltung ist bemüht, durch die ausgedehnte Arbeitslosigkeit die gegenwärtige Krise zu überwinden. Die Eisenbahnverwaltung gab für Bauzwecke in den letzten Jahren 338 Millionen aus. (Beifall.)

Abg. Becker (Zit.): Der Reichsarbeitslosenversicherung müßte eine Arbeitslosenstatistik vorausgehen. Ein zentralisierter und spezialisierter Arbeitslosen-Nachweis ohne diese Vorbedingungen werde nicht so bald dazu kommen.

Abg. Sahn (Kon.): Um die Kosten für eine Arbeitslosenversicherung, 280 Millionen, aufzubringen, würde der ganze Ertrag der direkten Steuern Preußens notwendig sein. Die Versicherung würde eine Prämie auf die Faulheit bedeuten. In der Reichshauptstadt herrscht große Arbeitslosigkeit. Auf den Wieselgütern errieten aber die Gutsfrüchte, weil Arbeitskräfte fehlen. Sie wären beim Vollerwerb bedacht auf die Parität zwischen der Landwirtschaft und der Industrie. Die Anschaffung der Linsen, daß sie mit dem Vollerwerb in einen Vollerwerb mit aller Welt uns stützen wollten, ist ganz verkehrt. Das sind so politische Eierstiche, die die Linke abstreifen muß. (Gr. Seiterkeit.) Mitverantwortlich für die gegenwärtige Arbeitslosigkeit ist auch die Börde, die den amerikanischen Zusammenbruch herbeigeführt und so indirekt die Wirtschaftskrise veranlaßte. Die Ausgaben für Heer und Marine zum Schutz der nationalen Arbeit sind gerechtfertigt. (Woh. Unterbrechungen bei den Soz.) Sie (zu den Soz.) haben kein Verständnis dafür. (Seiterkeit.)

Die französische Sozialdemokratie denke über ihr Vaterland ganz anders, als die deutschen Genossen. (Lärmende Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Meine politischen Freunde denken nicht daran, das Experiment der Arbeitslosenversicherung zu machen.

Abg. Wehrhans (v. Vag.): Wenn die Frage der Bodenreform und der Verstaatlichung des Bergbaues gelöst sein wird, so muß auch die Arbeiterfrage in bessere Bahnen gelenkt werden. Eine Ermächtigung des Eisenbahnfreisreis für rückkehrende Arbeiter ist zu fordern. Die Eisenbahnverwaltung kann durch umfangreiche Bestellung von Wagen für die künftige Hochkonjunktur Arbeit gewähren.

Abg. Gotthein (Zit. Vag.): Die Verstaatlichung des Kohlenbergwerks ist kein Mittel gegen die kolossalen Konjunkturschwankungen. Solange wir eine derartige Vertretung im Abgeordnetenhaus haben, die keine ist, können wir ihm eine derartige Macht nicht in die Hand geben.

Abg. Saake (Soz.) äußert sich zu dem Gruhenamtlich in Hamm, wird aber vom Präsidenten zur Saake gerufen. Nach einer kurzen Erwidrerung vom Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg tritt Vertagung ein.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr: Reichsfinanzreform. — (Schluß 4 Uhr.)

Eine parlamentarische Treibjagd.

Die „Ministerländliche Tageszeitung“ veröffentlicht folgende interessante Betrachtung:

„Meine Herren,“ sagte der Präsident Schröder im Landtage zu seinen Kollegen, „die Sitzungen sind doch recht ermüdend und dauern zu lange. Ich möchte daher den Vorschlag machen, bei diesem prächtigen Herbstwetter morgen eine Treibjagd zu veranstalten. Wir nehmen die beiden Mitglieder mit und dann wird es in Westendorf ein fröhliches Jagden auf den Wolf und den Steenbock geben. Leider sitzt uns nur ein Driver zur Verfügung, doch darf ich wohl erwarten, daß einige der Herren zur Hilfe bereit sein werden.“

Gerdes, Harms, Meyer, Schulz, Dörr, Gergens, Wilken und noch einige andere stellten sich sofort zur Verfügung. — Tappenbed machte den Vorschlag zu einem opulenten Souper in seinem nahe beim Jagdrevier belegenen Feldhaus; ein gefitteter Koch würde zur Stelle sein und die beiden Mitglieder bereitwillig das Mähl zum Staden liefern. Dieser Vorschlag wurde besonders von Sollmann und Durthoff fröhlich unterstützt und von der Majorität, die vor sich auch Lebekow, Furd, Plate und Thorade gefest hatten, ohne weiteres angenommen. Eine Minorität, zu der auch von Frieden und Cuneking gehörten, hatte zwar Bedenken wegen der Kosten, die jedoch mit der beruhigenden Versicherung zertrat wurden: „Wir haben ja Wessels!“

Der ortsbändige Präsident warnte alsdann noch die Treiber vor einer im Walde befindlichen Grube und erinnerte daran, daß am Flusse eine Schute zum Uebersetzen bereit liegt.

Siegrich hatte am folgenden Morgen die Sonne die wallenden Nebelschleier geteilt. Eine stattliche Schar rückte zum fröhlichen Jagden hinaus in den Wald. Der erste Schuß auf eine Henning ließ fehl. „Gug!“ krühte Schmidt, „wie kannst Du mich so erschrecken?“ Doch plötzlich erscheint der Hüter des Geheges: „Ihre Jagdarte, meine Herren!“ — Ganz Roth vor Entrüstung erwidert ein Hammerlein: „Wir sind die Gehegeher und dürfen hier Franke und Freye jagen!“ — „Aber,“ meint der Uniformierte etwas kleinlaut, „wie kommt denn dieser Heitmann in Ihre Gesellschaft?“ — „Der gehört zu den Treibern, sobald aber der Mohr seine Schuldigkeit getan, kann er gehen.“

Während dieser Unterhaltung hatte Wolf längst Rante gerochen und sich zurückgezogen in seine Gemächer. — Doch was ist das! Ein mächtiger Steenbock durchbricht in der Nähe einer lagernden Jägergruppe des Dösch. „Griech ihn doch,“ ruft Siegel und sucht hinter einer nahen Eiche Schutz vor einem unlieblichen Renkontre. Doch während die überraschte Schar kaum zur Bestimmung gekommen und nach ihren Büchsen gegriffen hatte, war das Tier leitzwärts in den Büschen verschwunden.

In weiteren Verläufe der Jagd gelang es doch noch, einer stattlichen Anzahl von Sälen das Lebenslicht auszublasen, und befriedigt von den Erlebnissen des Tages kehrte die Jagdgesellschaft zum Abendessen im Feldhaus ein. Dort leiteten Rüche und Keller das Besie; der Koch hatte seine Sache aus gemacht, Tappenbed wartete als aufmerksamer Wirt fleißig seines Amtes, und die herabzurbergorufene animierte Stimmung benutzend, verteilte Tanken die Niederbächer und forderte auf zum Gefang des Liedes: „Freiheit, die ich meine.“ Dieser Vorschlag fand jedoch nur bei einem Teile der Gesellschaft Beifall. Dafür wurde aber zum Schluß von der ganzen Korona das bekannte: „Was gleicht doch auf Erden dem Jägerbergnigen“ mit der größten Begeisterung gesungen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Anzeigengebühren versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Briefschaften und Artikel über lokale Verhältnisse sind der Redaktion frei willkommen.

Oldenburg, 15. November.

* Die am gestern Abend nach dem Vereinsause in der Helfenstraße einberufene öffentliche politische Versammlung hat in Anbetracht des zeitgemäßen Themas wohl noch besser besucht sein können, wie auch der Referent, Landtagsabgeordneter Meyer, Kant, erwähnte. Nach seiner Ansicht hätten die Vorgänge in der äußeren Politik eine viel größere Entzückung hervorgeufen, als man nach dem Besuche der Versammlung annehmen könnte. Referent ging dann auf die bekannten Veröffentlichungen und die Unterbrechungen verschiedener Mütter hierzu ein. Durch die Indispositionen sei die Arbeit des Kaisers nicht erreicht worden, auch die früheren Handlungen des Kaisers in dieser Hinsicht hätten eine Foklerung Deutschlands nicht zu hindern vermocht. Nach Ansicht des Redners hätten die Parteien im Reichstage, wenn sie einig gewesen wären, jetzt anstelle des absolutistischen das parlamentarische Regime errichten können, wie es in Frankreich und England der Fall sei. Dort könnte kein Minister länger am Aude bleiben, wenn er nicht das Vertrauen der Mehrheitsparteien besäße. Empörend wäre es gewesen, daß der deutsche Reichstag sich nicht zu einem Mißtrauensvotum gegen den Reichsfanzler entschließen konnte. Selbst wenn diesen jetzt nicht die Hauptschuld treffe, wäre er dadurch zur Demission gezwungen worden, und der Kaiser hätte einen Reichsfanzler ernennen müssen, der das Vertrauen der Mehrheit besäße. Obwohl der Reichstag durch die Stellung zur Finanzreform solches hätte erzwingen können, wäre es nicht zulässig gekommen, weil die Parteien, namentlich die rechtsstehenden, nicht dafür zu haben gewesen seien. Mit dem Geldbewilligungsrecht hätte der Reichstag, gleich dem englischen, sich eine Machtstellung erringen können. Da die Neben der verschiedenen Abgeordneten im Reichstage weder vom Präsidenten noch von anderer Seite gerügt worden seien, müsse man annehmen, daß ihr Zufall von allen Abgeordneten gebilligt wurde. Eine Rücksichtslosigkeit gegen gleichen von Seiten des Monarchen sei es aber, daß dieser in einer so

Präsident Graf Stolberg eröffnet um 11 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Am Bundesratsliche: Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg, Bismuth.

Das Haus und die Tribünen sind anfangs schwach besetzt.

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 60.

Sonntag, den 15. November 1908.

3. Jahrgang.

Auf dem Friedhofe.

I.

Der kleine Friedhof einsam träumt
Im Sommerabendweh;
Auf eingetauchten Gräberreihen
Verfallne Kreuze stehen.

Im Westen malt der Himmel sich
Im Abendrotterglühn,
Und durch das letzte Aetherblau
Die letzten Wölfe ziehn.

Ein kleines Bächlein rauschend fließt,
Wo sich die Zweige neigen,
Die Fische plätschern in der Flut
Im munterm Abendreigen.

Die Mäden spielen in der Luft,
Die kleinen Grillen jagen.
Leis zittert durch den Mäntelstuf
Der Abendglocken Klingeln.

II.

Als ich jüngst im warmen Herbst
Durch die Gräberreihen ging,
Und das Auge füll verjüngt
Mir den schwarzen Kreuzen hing.

Sah es eine letzte Rose
Auf dem Hügel einsam stehn;
Ihre holden, süßen Düfte
Trug das sanfte Abendwehn.

Und ich sah die roten Blätter
Und hab' lange dann gedacht,
Und dann ging ich still vorüber —
Nur eine Rose, gute Nacht!

Selbst Kämpfer.

Die verlorene Garderobenmarke.

Juristische Plauderei von Dr. jur. Hans Landsberg.

Die große Pause nach dem zweiten Akt war vorüber, die Theaterbesucher hatten ihre Plätze wieder eingenommen, und eben schnellste auf ein leichtes Glodenzischen der Vorhang in die Höhe, als Elly Ritter die unliebsame Entdeckung machte, daß ihre Garderobenmarke verschwunden war. Schon dreimal hatte sie den Pompadour auf das genaueste durchsucht; sie konnte die Marke nicht finden. „Sör mal, Weutchen,“ flüsterle sie zu ihrer neben ihr sitzenden Mutter, „hast Du vielleicht meine Garderobenmarke eingesteckt?“ Frau Justizrat Ritter sah in ihrem Theaterstückchen nach. „Ich habe nur meine Marke,“ flüsterle sie zurück. „Dann habe ich meine Nummer verloren,“ entgegnete Elly. „Ach, such' nur gründlich, Du wirst sie schon finden.“ Aber ich habe sie bestimmt nicht. „Still...“ erscholl es aus der Nachbarchaft. „Siehst Du, Elly,“ sagte Frau Ritter leise, „man bemerkt uns schon. Die Garderobenfrau kennt Dich doch, sie wird Dir auch ohne Marke Deine Sachen geben.“ — Der Zwischenfall war beendet, und Mutter wie Tochter wandten wieder ihre Aufmerksamkeit der Vorgängen auf der Bühne zu.

Nach Schluß der Vorstellung suchten die beiden so schnell wie möglich die Garderobe zu erreichen. Dennoch verging

eine geraume Zeit, bis sie sich von ihren Parkettplätzen in einer der vordersten Reihen durch den Menschenstrom zu dem Vorräum des Theaters hindurch gearbeitet hatten. Die Garderobe fanden sie schon nicht belebt. Endlich kamen auch sie heran. „Nr. 123,“ rief Frau Ritter und gab ihre Marke ab. „Meine Tochter hat leider ihre Garderobennummer verloren,“ fügte sie hinzu. „Es war Nr. 124, ein schwarzer Hut mit Federn, ein schwarzes Jackett und eine lange Tibetpelzstola. Sie kennen uns ja.“ „Sofort, gnädige Frau, ich sehe schon nach.“ Die Frau eilte zu dem Garderobenhafen. „Hier, Nr. 123, Radmantel, Stoffhut und Schirm,“ sagte sie und legte die Sachen auf den Tisch. „Dann lief sie wieder zurück. „Welche Nummer sagten Sie, gnädige Frau?“ „Nr. 124.“ „124 ist nicht mehr da, Sie irren sich wohl.“ „Aber nein, bestimmt, die Sachen müssen doch da sein,“ rief Elly erregt. „Nr. 117.“ „Nr. 54!“ „Einen Augenblick, meine Herren!“ „Die Sachen müssen doch da sein,“ wiederholte Elly. „Viel leicht warten Sie bis zuletzt,“ sagte die Garderobenfrau, indem sie Nr. 117 und 54 bediente. „Sie sehen doch, der Hafen ist leer.“

Alles Warren war erfolglos. Als das Publikum sich entfernte, war nichts in der Garderobe zurückgeblieben, als ein alter, abgetragener Mantel und ein dazu gehöriger unscheinbarer Filzhut. „Sehr bedauerlich für Sie, meine Dame,“ meinte die Garderobenfrau. „Da scheint sich eine Betrügerin den Verlust der Marke zunutze gemacht zu haben.“ „Bedauerlich für Sie,“ erwiderte Frau Ritter pikiert. „Selbstverständlich machen wir Sie für den Schaden im ganzen Umfang verantwortlich.“ „Hierzu sind Sie nicht berechtigt.“ „Das werde ich wohl besser wissen, mein Mann ist Justizrat.“ „Deshalb brauchen Sie doch noch nichts zu versprechen.“ „Werden Sie nicht unverschämte.“ „Ich verbitte mir jede Beleidigung.“ „Ich werde Sie bei dem Direktor anzeigen.“ „Bitte Ihre, gnädige Frau.“ „Aun, wir werden uns noch sprechen. Geben Sie mir jetzt den alten Mantel und Hut her. Meine Tochter kann sich doch nicht Jähretwegen auf den Tod erklären.“ „Bitte Ihre, gnädige Frau.“

Als Frau Ritter zu Hause von dem Stuhnmädchen erfuhr, daß der Herr Justizrat noch arbeite, eilte sie sofort mit ihrer Tochter in das Zimmer ihres Mannes und erzählte ihm den Vorfall. „Was sagst Du nur zu dieser unverschämten Person?“ schloß sie ihre Ausführungen. „Die unverschämte Person,“ erwiderte der Justizrat trocken, „ist völlig im Recht. Unser Fräulein Tochter hat sich den Verlust ihrer Sachen selbst zuzuschreiben.“ „Aber, Baba,“ warf Elly dazwischen, „die Frau kannte doch meine Sachen.“ Da hätte sie diese doch nicht irgend einer Unbekannten herausgeben dürfen.“ „Ich werde Euch den Fall auseinandersetzen,“ sagte der Justizrat. Mit der Garderobenmarke ist es juristisch zu eine eigene Sache. Man bezeichnet sie als Legitimationspapiere oder auch als sogenanntes stinkendes Zuhaberpapier. Zunächst ist die Garderobenfrau, die zur Legitimation eine Marke gegeben hat, überhaupt nur gegen Unzuständigkeit dieser Marke zur Herausgabe der Sachen verpflichtet. Die Garderobenmarke gilt nun aber nicht in dem Sinne als Wertpapier, daß der Inhaber ohne weiteres berechtigt ist, die Herausgabe zu verlangen. Zeigt jemand die Marke vor, so kann vielmehr die Verwahrerin beanspruchen, daß der In-

haber sich als rechtmäßiger Besitzer legitimiert; sie kann es aber — dies ist von großer Wichtigkeit — sie braucht es nicht zu tun. Denn durch die Leistung an den bloßen Inhaber der Garderobenmarke wird sie von jeder weiteren Verbindlichkeit befreit. Wehlich ist es mit der Verpflichtung eines Theaterdirektors dem Inhaber eines Billets gegenüber. Eintrittskarten für Theater, Konzerte, Ausstellungen, Eisenbahnbillets, Bier-, Speise-, Bademarken usw. gelten als wirkliche Zuhaberpapiere. Auch hier wird der Schuldner durch Leistung an den bloßen Inhaber des Billets von seiner Verbindlichkeit befreit. Der Inhaber hat sogar insofern noch weitergehende Rechte, als der Schuldner nicht, wie dem Inhaber einer Garderobenmarke gegenüber, dessen Legitimation als rechtmäßiger Besitzer verlangen kann, vielmehr nur dann die Leistung verweigern darf, wenn er dem Inhaber den Mangel der Verfügungsberechtigung nachweist, ein Beweis, der meist sehr schwer zu führen ist.

„Nehmen wir an,“ fuhr der Justizrat fort, „ein Herr hat sein Theaterbillet verloren. Da er aber die Nummer seines Platzes weiß und auch dem Logenbüchse als glaubwürdig bekannt ist, wird ihm der Eintritt auch ohne Billet gestattet. Da erscheint wenige Minuten später ein alles mehr als vertrauensregend aussehendes Individuum mit dem richtigen Billet und begehrt Einlaß. Trotzdem ein rechtmäßiger Erwerb des Billets den ganzen Umständen nach ausgeschlossen erscheint, muß der Herr dennoch dem Inhaber des Billets weichen, sofern diesem nicht nachgewiesen werden kann, daß er nicht zur Verfügung über die Eintrittskarte berechtigt ist. Elly warf vorhin die Frage auf, ob eine Garderobenfrau die unter einer bestimmten Nummer in Verwahrung gegebenen Sachen dem bloßen Inhaber dieser Nummer selbst dann herausgeben darf, wenn sie genau weiß, daß der Inhaber der Marke nicht rechtmäßiger Besitzer der Sachen ist. Die Frage ist zu verneinen. Die Frau wäre bei einer solchen Handlungsweise zum Erlasse des entstandenen Schadens verpflichtet, weil sie dem Eigentümer in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise vorläufigen Schaden zugefügt hätte. Für Euren Fall kommt aber diese Folgerung nicht in Betracht. Elly hätte sofort, nachdem sie den Verlust der Marke bemerkt hatte, zu der Garderobenfrau gehen und ihr den Verlust anzeigen müssen. Hätte sie dies getan, so könnte sie die Frau für das Abhandelnommen der Garderobe verantwortlich machen. Bei dem nach Schluß der Vorstellung üblichen Ansturm auf die Garderobe aber kann der Frau eine Prüfung darüber, ob sie Sachen, deren rechtmäßigen Besitzer sie kennt, diesem oder einem anderen herausgibt, unmöglich zugemutet werden.“

„Kann Elly denn nun wenigstens den zurückgebliebenen Mantel und Hut behalten?“ fragte Frau Ritter. „Durchaus nicht,“ antwortete ihr Mann, „sie muß die Sachen schleunigst wieder zurückbringen. Ich würde nicht, wodurch sie irgend ein Recht an diesen fremden Sachen erworben haben sollte. Und derjenige, dem in einem Lokale ein Hut, Stof, Schirm oder dergleichen, veruntzucht“ wird, darf keineswegs, wie man vielfach glaubt, die statt dieser Gegenstände zurückgelassenen Sachen so lange behalten, bis er seine eigenen wiederbekommt.“ „Den fremdenNUMBER will ich gar nicht

Die Augen der Coten.

Erzählung von Georg Kofel.
(Nachdruck verboten.)

Raul Friedrichs hatte ein Serrenessen veranstaltet, und die Gäste hatten sich verabschiedet, bis auf Hans Brandenfels, der die Nacht bei seinem Freunde zubradete. Es war an diesem Abend viel von übernatürlichen Dingen die Rede gewesen, welche die Anwesenden als die Erklärung hysterischer alter Weiber und blödsinniger Menschen bezeichnet hatten.

Hans Brandenfels, der sich an der allgemeinen Diskussion über dieses Thema nicht beteiligte, trat plötzlich vor Raul hin und fragte diesen:

„Sagst Du mich für ein altes hysterisches Weib oder einen blödsinnigen Menschen?“

Hans Brandenfels war einer der intelligentesten und schicklichsten Kaufleute, der ein großes überreichliches Geschäft betrieb und in der Handelswelt eine führende Rolle spielte.

Raul lachte über die Frage.

„Nun gut, ich will Dir eine Geschichte erzählen,“ fuhr Hans fort. „Es war vor mehr als fünfzehn Jahren. Ich war damals ein junger Mensch, besaß keine Verwandten und nur wenige Freunde. Zu letzteren gehörte Max Grob, der mir Familie und Bekannde erste. Als ich die Unversität verließ, ging ich nach Afrika und Grob bewirtschaftete seine Güter. Wir blieben in Brievwechel, und nach einiger Zeit teilte mir Max mit, daß er sich verlobt habe und der glücklichste Mensch von der Welt sei.“

Als ich in die Heimat zurückkehrte, fuhr ich zu Max, um ihn und seine Frau zu besuchen. Er freute sich aufrichtig, und nach der ersten Begrüßung gelangt ich ihm ganz offen, daß seine Verlobung mich nicht gerade mit Freude erfüllt hätte.

Max lachte. „Ich weiß, daß Du das Gerücht beinahe für ein Verbrechen hältst,“ sagte er. „Aber wenn Du meine Lore gesehen hast, wirst Du einsehen, daß ich nicht anders konnte.“

Gleich darauf kam seine Frau ins Zimmer — sie eilte mit ausgestreckten Händen auf mich zu.

„Ach, das ist Dein lieber, alter Freund, Herr Brandenfels,“ rief sie.

Sie setzte sich neben mich und begann mich über meinen Aufenthalt in Afrika auszufragen. Und ich, der im allgemeinen gar nichts für Frauen übrig hatte, plauderte bald so lebhaft mit ihr, als wären wir schon Jahre lang die besten Freunde.

Als ich mich mit Max allein befand, sagte ich ihm, er sei wirklich ein beneidenswerter Mensch.

„Sie ist ein entzückendes Geschöpf,“ sagte ich. „Wenn Du noch mehr solche Damen kennst, so halte sie mir aus dem Wege.“

Max lachte und entgegnete, wenn ich etwa auf eine zweite Lore warte, könne ich warten bis in alle Ewigkeit — es gäbe eben nur eine.

Ich blieb ungefähr drei Wochen bei ihnen und reiste dann nach Südrussland.

Max und Lore hatten lebhaft genüßigt, ich sollte wenigstens bleiben, bis unser gemeinsamer Studienfreund, Karl Wegner, eintrat, der sie nächste Woche besuchen wollte. So gern ich Wegner wiedergesehen hätte, konnte ich doch nicht bleiben.

Max Grob und seine Gattin begleiteten mich zum Bahnhof und Lore, eng an den Arm des Gatten geklemmt, rief mir noch fröhlich zu, ich möge recht, recht bald wiederkommen.

Zwei Monate später, als ich in einem Pariser Café saß, fiel mir eine deutsche Zeitung in die Hand, die vierzehn Tage alt war. Da blätterte darin, als plötzlich ein Artikel meine Aufmerksamkeit erregte:

„Mörderhafter Selbstmord einer jungen Frau, Lore Grob, an Wittberg Buchholz.“

Von Entsetzen ergriffen, kehrte ich nach Deutschland zurück und fuhr sofort zu meinem Freund Max. Als ich dessen Besichtigung betraf, sah ich Karl Wegner im Garten sitzen und eine Zigarre rauchen. Als er mich erblickte, eilte er mir entgegen und rief:

„Gott sei Dank, daß Du kommst. Der arme Max läßt sich vor keinem Menschen sehen, außer vor mir, und auch mit

mir spricht er kaum ein Wort. Ich fürchte, sein Gehirn ist nicht mehr in Ordnung.“

Im eilte ins Haus und fand Max in seinem Arbeitszimmer. Es war mitten im Winter. Max saß neben dem Kamin und starrte ins Leere. Der Anblick, den er bot, war geradezu herzzerreißend. Ich trat auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter. Stetig erlösenden fuhr er empor.

„Ich bin froh, daß Du gekommen bist, Hans,“ sagte er. „Sagst Du gehört, daß man meinen Revolver neben ihrer Leiche fand und man mich wegen Mordes an ihr verhaften wollte? Ich — ihr Mörder! Ich — der ich mich hätte in Stücke reißen lassen, um ihr Leben zu retten!“

Er lachte wie ein Wahnsinniger.

„Hans,“ flüsterle er dann mit rauher Stimme, „es war nicht Selbstmord — sie ist ermordet worden.“

„Unmöglich,“ verlegte ich ebenso leise. „Wer sollte sie ermordet haben?“

„Höre mir zu,“ fuhr Max fort, „sobald ich allein bin, kommt sie zu mir und starrt mich mit weitoffenen, leeren Augen an. Sie wurde ermordet — ermordet — ermordet! Tag und Nacht steht sie vor mir, und ich habe nicht die Kraft, ihr zu gehen. Und doch fühle ich, daß, wenn ich ganz nahe an sie herangehen könnte, ich erfahren würde, wer ihr Mörder ist.“ Seine Stimme sank zu einem Hauch herab. „Ich bin seit übergen, Hans, daß ich das Bild ihres Mörders in ihren Augen sehen würde.“

Es ist eine befängende Todesangst,“ fuhr er mit gedämpfter Stimme fort. „Sie spricht nie,“ sie steht nur vor mir und sieht mich immerwährend starr an. Ich extrahiere das Gesicht in beide Hände und löchle laut auf.“

„Es wird Dich allerdings zum Wahnsinn treiben,“ verlegte ich rauh, „wenn Du Dich diesen Dingebildern noch länger überläßt.“

„Komme, raffe Dich auf.“

Ich blieb mehrere Wochen bei Max, um ihn aus seiner Lethargie aufzurütteln; Karl Wegner tat desgleichen.

Es ist mir ein Rätsel, wie Max diese Zeit überstand. Der arme Mensch nahm nur wenig Nahrung zu sich und schlief keine Nacht. Mein Zimmer grenzte an das seine, und

haben," rief Ely, der die hellen Tränen in den Augen standen, „an dem Jodet und Gut liegt mir auch nicht viel, daß er auch die neue Pelzjota weg ist...“ Sie brach in lautes Schluchzen aus. „Nun," sagte der Justizrat, indem er das blondhaarige seiner Tochter freisetzte, „vielleicht wird der Weinachtsmann auch ein Mittel zum Stillen dieser Tränen finden.“

Eine Lieblingsgeschichte des Kaisers. *)

Ein Abenteuer auf der Themse. Mein Freund hat die wahrhaftige Geschichte seines Abenteurers in London dem Kaiser selbst erzählt, hat sie zum Amüsement der kaiserl. Gäste wiederholt erzählen müssen. Sonst geht er sparsam um mit seiner Aventure, nicht etwa, weil er sie für die vornehmsten Kreise reservieren will, sondern weil er bei der Geschichte selbst nicht gerade eine hervorragende Rolle spielt. Nun aber ist's lange her, und ich habe mit ihm verabredet, die ganze Geschichte mal in Deutscher Sprache zu tunken. Ich gebe ihm selbst das Wort: „Weißt Du, was die Oxford-Cambridge Boot-Race ist? Nichts Genaues? Also eine Andernachtsfahrt in Achtern zwischen Studenten der Universität Cambridge und Studenten von Oxford. Die Cambridge sind die Hellblauen und die Oxford die Dunkelblauen. Natürlich wetzt die Hälfte von London auf Hellblau, die andere Hälfte auf Dunkelblau. Die Damen tragen dunkel- oder hellblaue Toiletten, Hüte, Schleifen (natürlich die Farbe, die sie am meisten leiden); Herren tragen dunkel- oder hellblaue Strawhats, Kinder hell- oder dunkelblaue Fänschen, die Droschkentreiber hell- oder dunkelblaue Bänder an den Weiffchen. Ein Volksfest, ein Nummel! Ganz London auf der Themse oder wenigstens an der Themse.“

Also ich stand damals mit einem großen Sportblatt in Verbindung, war regelmäßig und fuhr extra von Berlin nach London, um an der Oxford-Cambridge Boot-Race teilzunehmen und meinem Blatt Bericht zu erstatten. In London traf ich einige Bekannte und machte mit ihnen eine lange Nacht. Als ich um fünf früh ins Hotel kam, fühlte ich mich recht bedürftig und schlief und schlief richtig bis 10 Uhr. Punkt 10 Uhr aber fuhr der Pressedampfer vom Londoner Quai aus hinaus nach Putney. Ich heraus aus dem Bett und die Unterhose verließ anziehen war eins. Donnerwetter! Extra nach London gekommen und nun — Schmerzen, wo sind die Strümpfe? — Wenn bloß der Krage nicht so blödsinnig eng — Waschen? Ich wasche mich ein andermal wieder — Himmel, da ist ja mein linker Schuh am rechten — Portier! Portier! Waiter! Waiter! Einen Wagen! Ein cab! Sofort!

Ich stieg die drei Treppen hinauf und stieß mir sechs Beulen, auf jeder Treppe zwei, ins Gesicht, verbrach dem Portier eine königliche Belohnung. Die Bestie hatte hellblaue Reifenschnüre, und ich trug eine dunkelblaue Mütze. Er ein Cambridge, ich ein Oxford! Trotzdem fuhr er splendid. Und wir kamen zurück. Ich konnte gerade noch den Pressedampfer abdammen sehen. Ich streckte die Arme nach ihm aus, ich drückte hinter dem Schiffe her, dann setzte ich mich auf einen Straßensitz und frätschte vor Wut mit den Fänschen. Da sah ich dicht an der Feuermauer einen stattlichen Dampfer liegen. Der! Nur ein paar Bedienungsmannschaften lugerten träge herum und der Kapitän spazierte auf Deck hin und her.

„Sir!“ rufe ich dem Kapitän zu, „ich habe den Pressedampfer verpaßt! Wollen Sie mich auf Ihrem Schiff nach Putney fahren?“ „Aber sehr gern, mein Herr!“ erwiderte er in freundlichstem Ton; „es wird mir ein Vergnügen sein. Sie nach Putney zu fahren.“

„Und welches ist der Preis für den Extradampfer?“ „O, mein Herr, der Preis ist Nebenache. Steigen Sie nur ein, Herr. Sie werden sehr zufrieden sein. Indes verzeht sonst unnütz die Zeit.“ Das sah ich ein, und ich bestieg das Schiff, auf die Ge-

*) Aus der in dieser Woche erscheinenden Nummer des „Guckfinken“, illustrierte Wochenchrift für Humor, Kunst und Leben, herausgegeben von Paul Keller, mit Erlaubnis des Note-Verlag, Berlin S.-W. 48, entnommen.

Nacht für Nacht konnte ich hören, wie er ruhelos auf und ab ging.

Eines Abends, als ich länger als sonst wach geblieben, hörte das Hin- und Gergehen plötzlich auf. Ich dachte, er sei eingeschlafen, und ging an die Tür, um zu hordchen. Die Tür war nur angelehnt und ich schlich mich auf den Behen in sein Zimmer. Mar sah vollständig angekleidet auf dem Rand seines Bettes, die Hände in einander gekrampt. Der Ausdruck der Todesangst auf seinem Gesicht verfolgt mich heute noch.

Als ich eintrat, sprach er mit leiser Stimme, die Augen starr vor sich hingestarrt, folgende Worte:

„Sprich zu mir, Lore.“ „Sichthe er, warum stehst Du so still da? Was kann ich tun? Wie soll ich Dich rächen? Man hat Dich ermordet — mein armes Vieh —“

Und nun geschah etwas Sonderbares. Ein Ausdruck von Erleichterung trat auf sein Gesicht, er erhob sich bald und beugte sich vor, wie wenn er jemanden, der mir unsichtbar blieb, recht fest anblötte.

„Das kann nicht sein! Das nicht!“ murmelte er dann. Ich stand wie gelähmt vor Entsetzen.

Wenige Augenblicke später stand Mar auf und ging, ohne mich zu sehen, an mir vorbei. Ich folgte ihm mechanisch. Er öffnete die Tür zu Karl Wegners Zimmer, ging hinein und trat an das Bett. Ich konnte sein Gesicht deutlich sehen, da das Licht des Mondes gerade auf das Bett fiel. Der starrte Ausdruck in seinen Augen wich auch jetzt nicht — es war ein geisterhafter Anblick.

„Karl,“ begann er in seltsam befehlendem Tone, „sage mir, welchen Grund Du hastest, mein Vieh zu ermorden.“ Karl Wegner warf sich auf seinem Lager hin und her, antwortete aber nicht.

„Warum hast Du sie ermordet?“ fuhr Mar mit derselben gebieterischen Stimme fort.

Wir geram das Blut in den Adern, als ich Karl antwortete hörte: „Ich habe Lore seit Jahren geliebt — sie warf meine Liebe weg — und ich hatte geschworen, mich zu rächen. Ich konnte es nicht mit ansehen, daß sie mit einem andern glücklich war. Ich habe sie mit meinem Revolver erschossen.“ Ein weher Zug legte sich um Mar Grohs Mund, aber

fuhr hin, daß mir hinterher der Mann eine exorbitante Summe abverlangte. Ich mußte doch nach Putney! Ein Kommandowort nach dem Maschinenraum, ein Signal, das Schiff setzte sich in Bewegung. Und ich war sein einziger Passagier! An einem solchen Tage, wo sonst alle Schiffe überfüllt waren. Ein freudiger Stoß, ein Gefühl großer Vergnügtheit ergriß mich.

Der Kapitän trat an meine Seite und sagte: „Mein Herr, wir haben hier an Bord einen brillanten Auslägsposten. Sehen Sie, hier, wo die Bordwand unterbröchen und durch ein schmales Gelande, erst ist Stellen Sie sich hierher! Hier sehen Sie alles.“

Ich war dem lebenswürdigsten Manne aufs äußerste dankbar, drückte ihm gerührt die Hand und stellte mich an den bezeichneten Ort.

Eine prächtige Aussicht! Eben kommt eine blumengeschmückte Gondel vorbei. Dunkelblaue Bahne, alle Inzassen mit dunkelblauen Abzeichen. Orford!

Da, mit einem Male jungen die Leute im Boot, betrachteten mein Schiff, betrachteten mich und — bröchen in ein schallendes Gelächter aus. Und ich schwante vergnügt meine dunkelblaue Mütze. Als die Leute das sahen, jubelten sie noch viel lauter. Entzückt, diese überprudelnde Fröhlichkeit!

Da — ein Boot mit Hellblauen! Die gegenrühende Partei. Aber auch sie — auch sie bröchen in ein jubelndes, in ein schallendes Gelächter aus. . .

Manu! Was haben die Kerls zu lachen? Was, das ist Dönn! Sie sehen, daß ein Dunkelblauer sich verpaßt hat und ein Extradampfer nehmen mußte. Glaubst du nicht, daß ich mich über Euch ärgere! Im Gegenteil, ich schäme mich herausfordernd meine dunkelblaue Mütze und wundere mich nur, daß die lumpigen hellblauen Kunden so blödsinnig vergnügt weiter lachen.

Donnerwetter, was ist das dort drüben am Strande? Ein Menschenauflauf. Männer, Weiber, Kinder stürzen herbei und alles zielt auf mein Schiff und auf mich, der ich an seinem sichtbarsten Punkte stehe, und eine donnernde Lachsalbe tönt vom Ufer herüber. Ich minde hinüber — stürmischer Jubel! — ich bequede und betafte befrückt meinen Angus — zwergerellerstüttende Getreite! — ich drehe mich verwirrt dreimal um meine Wäse — ein brüllendes Getöse, — ich reiße einen kleinen Spiegel aus meiner Tasche und betrachte mich — die Leute wollen bersten!

„Um Himmelswillen, Kapitän, what is the matter?“ „A litte crazy!“ sagt er plegmatifch.

„Was, ein bißchen verrückt? Total verrückt ist diese Gesellschaft!“

Ein zweites, drittes, viertes, — zehntes Boot fährt vorüber und alle, alle Inzassen lachen, lachen, lachen ein wahnwimmiges, tollkühnerliches Gelächter. „Kapitän, sagen Sie mir — erklären Sie mir um Himmelswillen — das ist ja — das ist ja —“

„Boat race,“ sagt er schmunzelnd. Ein Schrei. Ein „Seelenverkäufer“, in dem zwei Leute gefessen haben, ist gekentert. Die Kerle klammern sich an ihr Boot, kämpfen mit den Wellen und lachen, lachen, — sie erlauben beinahe und zeigen doch auf mich und lachen — lachen —

Also — irgend jemand mußte hier verrückt sein! Und da doch wahrscheinlich nicht ganz London plötzlich toll geworden war, so war wahrscheinlich ich — — Ich zitterte vor Aufregung.

Da — ein Marinefchiff kommt daher. Endlich ein ernstes Fahrzeug. Ein wildes, knallartiges Gelächter der Mannschaf tamt der Offiziere. . . „Es ist ein guter Tag heute!“ sagt freundlich der Kapitän.

„Guter Tag?“ Mundum dröhnt die Luft, knallt, prasselnd, ächzt, stöhnt, heult es vor Gelächter. Am Strande, auf kleinen Booten, auf Segelschiffen, auf Dampfern, überall, überall diese entseflich lachenden Menschen. Unheimlich, grauenschaf ist diese Situation.

Da endlich sehe ich den Pressedampfer. „Sagt, Kapitän, halt! Ein Boot! Ich will da hinüber! Da auf den vernünftigen Pressedampfer. Dort — dort sammeln sich die Hell- und Dunkelblauen zum Start. Die ganze internationale Pressegesellschaft sieht zu. Aber plötzlich verliert

für sie die boat-race alles Interesse, alle wenden sich meinem Schiff zu und ein internationales Gelächter erdröhnt, untermischt mit Jubelrufen in aller Herren Sprachen.

„Kalter Schweiß rinnt mir von der Stirn. Auch diese, — auch diese Internationalen! Nur mühsam suchte ich noch mit den Armen.“

„Was bin ich Ihnen schuldig?“ leuchte ich. „Nichts?“ sagt der Kapitän.

„Für einen Extradampfer — nichts?“ „Im Gegenteil,“ fährt der Kapitän fort, „meine Gesellschaft ist Ihnen zu großem Dank verpflichtet, und ich bedauere nur, daß es nicht möglich ist, Sie ständig für uns zu engagieren. Bitte, behalten Sie dies zum freundlichen Andenken!“

Er gibt mir ein kleines Paket. Mir ist schon alles eins; ich nehme das Paket. Endlich sehe ich in einem Boot, das mich nach dem Pressedampfer bringen soll, von dem unaufhörlich das Gelächter weiterdröhnt.

Wie ich etwas Distanz gewonnen habe, wage ich es, einen Blick auf das verlassene Zauber- und Gelächterschiff zu werfen.

Da sehe ich, — — daß der ganze mächtige Schiffsrumpf mit schreienden Plakaten bedeckt ist. Ein Plakateschiff ist es! Und ich leie:

„Weechams Willen! Weechams Willen! Alle Krankheiten kommen aus der Leber! Und die Leber wird einzig geheilt durch Weechams Willen! Aber an Cholera, Verstopfung, Gehirnkrampf, Barllosigkeit, Milchstieber, Sträbe, Triebaugen, Wlatzfähen, Bufel, roter Raie, Kabelbruch, Hühenaugen oder Allweiberbrand leidet, nehme Weechams Willen!“

Die Lisse war noch viel länger, noch viel injuriöser. Die Gauspflache aber: Unter dem Auslägsposten, auf dem ich gestanden und auf dem ich in der Erregung meine wilden Gesten gemacht hatte, war eine Niesenband mit nach oben getricktem Zeigefinger gemalt und daneben stand:

„Seht diesen Mann! Er hat an sämtlichen Krankheiten gelitten, die an unserem Schiff verzeichnet stehen. Er hat Weechams Willen genommen und ist kuriert worden. Seht seine freundlichen und kräftigen Bewegungen!“

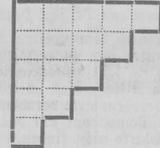
Das kleine Paket, das mir der wohlwollende Kapitän zum Andenken überreicht hatte, enthielt eine Schachtel Weechams Willen. Paul Keller.

Räffel-Gehe.

Logogrifh.

Sag' an, mein Freund, ist dir die Stadt bekannt, Die Wallenstein zum Jürstentum ernannt? Als ich ihr „a“ in „u“ verwandelt hab, War auch der Weie schon leibhaftig da.

Magisches Dreieck.



In die Felder obenstehender Figur sind die Buchstaben ee, ii, ll, nn, rr, ssss, tt derart einzutragen, daß die einander entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes bedeuten:

- 1. Männliches Vornamen. — 2. Eine Getreideart. — 3. Fluß in Afrika. — 4. Teil von Dessen. — 5. Einen Buchstaben.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Des Silberräfels: Käfer, Ochsenauge, Meizitz, Robert Margau, Danie, Ingwer, Neumark. — Konradin Kreuzer. Des Logogrifhs: Koff, Noie. Des Gitterräfels: Violemaus — Neunaugen — Ruthenium, Des Verticärlfels: Erziehung ist eine teure Schule, Des Bildräfels: Spagenneft.

Mar Groh kniete neben Karl Wegner nieder und hielt dessen Hand fest, ihm dabei in die Augen sehend.

„Ich sehe,“ begann er nach einer Weile, „ein Bild. Den Göttern nach zu urteilen, ist es Serbit. Eine große, schlank, junge Frau mit goldblondem Haar schreitet durch das Feld. Wohllich stirzt ein Mann ihr nach, der sich in einem Gebüsch verborgen gehalten. Er stößt beste Liebesworte aus — die Frau weicht voller Mifhen vor ihm zurück — der Mann zieht einen Revolver und feuert! Sie fällt tot zu seinen Füßen nieder!“ Jetzt erhob sich Mar von den Knien und stand aufrecht vor Karl.

„Sene Frau war mein Weib! Den Namen des Mannes — muß ich ihn nennen?“ Er wies damit auf Karl Wegner, der, atschaf in Gesicht, völlig gebrochen, mit schlaff herabhängenden Armen dahaf.

Als Mar mit dem Finger auf ihn wies, sprang er wild auf und rief: „Samohl, ich habe sie getötet! Ich liebte sie ehe Du kamst. Sie verabscheute meine Liebe und ich beschloß, mich zu rächen. Nichts bringt sie Dir wieder zurück!“

Nun folgte eine unbeschreibliche Verwirrung. Ich hörte nur noch, wie der Fremde Karl Wegner für verpaßt erklärte wegen Mordes an Frau Lore Groh. Meine ganze Aufmerksamkeit war auf Mar gerichtet, dessen Anblick mir eine unlagbare Angst einflößte. Sein Gesicht war schmerzlich geworden, die Augen hatten einen überirdischen Glanz — plötzlich schwante er — ich sprang auf ihn zu.

„Ich habe Dich gerächt, meine Lore,“ stammelte er dann brach er in meinen Armen zusammen — er war tot.“

Hans Brandenfels legte die Hand über die Augen. „Das geschah vor fünfzehn Jahren, aber das Erlebnis sieht heute noch greifbar deutlich vor meinem geistigen Auge. Karl Wegner wurde zum Tode verurteilt. Niemand hat erfahren, auf welche Weise Mar den Mörder seiner Frau entdeckte. Und ich schwöre, Welcher Richter hätte auch meiner Erklärung geglaubt?“

„Glaubst Du wirklich, daß Mar Groh in den Augen der Toten das Bild ihres Mörders sah?“ fragte sein Freund. „Ich habe Dir nichts weiter erzählt, als wahre Tatsachen — was Du darüber denkst, muß ich Dir überlassen.“

Verkauf eines Geschäftshauses

Osternburg. Das an der Bremer Chaussee unter Nr. 26 belegene Koop'sche

Geschäftshaus,

an neues Gebäude mit zwei großen Schaufronten und schönem Garten (ca. 3/4 Sch.), ev. 2 Baupläne enthaltend, ist öffentlich meistbietend mit beliebigem Eintritt verkauft werden und ist dieser und letzter Verkaufstermin auf

Dienstag, den 17. Novbr. d. J.,
nachm. 6 Uhr.

in Gust. Frohns Gasthaus hier selbst angelegt.
Das Grundstück ist in aufstrebender Gegend unweit des zu erweiternden Rangierbahnhofs günstig gelegen. In demselben wird seit langer Jahren ein Manufaktur-, Kurz-, Kolonial- und Eisenwaren-Geschäft, zuletzt verbunden mit einem Ansehlichen alkoholfreier Getränke, mit nachweislich gutem Erfolge betrieben und ist dasselbe sehr zum Verkauf zu empfehlen.
Der Zuschlag wird voraussichtlich in diesem Termine erteilt werden.
Käufer laden ein

M. Bischoff u. Grimm.
Erbhause. Vermerkebesitzer Gustav Hulmann zu Eshorn läßt am

Freitag, d. 27. Nov. d. J.,
nachm. 2 Uhr,

auf seiner Stelle zu Friesenmoor:
100 Eichen und Eichen

auf dem Stamm, teils lange, schwere Stämme, Nutz- und Brennholz

öffentlich meistbietend verkaufen. Das Holz steht unmittelbar an der Chaussee und kann zu jeder Zeit abgeholt werden. Kaufinteressenten laden freundlichst ein

Bauplatz

an der Karlstraße zu beliebigem Antritt billig zu verkaufen.
Hnd. Meyer & Dietmann.

Verkauf einer Landstelle.

Hude. Der Landwirt August Becker zu Waißbisch läßt seine dabei an bester Lage belegene

Landstelle,

wo Komp. Gebäude und 7 ha sehr ertragsreiche in einem Komplex liegende Gärten, Wälder- und Gartenanbauern, am

Dienstag, den 17. Novbr.,
nachm. 6 Uhr,

in Gollas Gasthaus hier selbst nochmals öffentlich zum Verkauf anliegen.
Voraussetzlich wird dann der Zuschlag erfolgen.
G. Haverkamp, Akt.

Arbeitspferd.

S. Gercken, Tau 30.
Solos, neue, Dittl. 40, 48 u. 55
N. 2 Bettl. m. M., St. 29, 50
N. 1, Gebr. do. Tafelst. 4 b.

Zu verkaufen
Haferkaff.
Diebstahlsfrei. Aug. Paake.

P. P.

Wir geben hierdurch bekannt, daß wir

Herrn H. Klostermann,

≡ Biergroßhandlung, ≡
in

Oldenburg, Kl. Bahnhofstrasse Nr. 1,
Fernsprecher 300,

unsere General-Vertretung für Stadt und Großherzogtum Oldenburg übertragen haben.

Herr Klostermann wird unsere altrenommierten, erstklassigen

hellen und dunklen Exportbiere

in Originalfassern von 20 Liter Inhalt und höher ständig auf Lager halten, ferner wird derselbe unser Produkt in Syphons, Krügen und Flaschen unter Garantie für stets frische Füllung zum Verkauf bringen.

Wir laden Interessenten und Freunde eines echt bayrischen, hervorragend bekömmlichen Exportbieres zu einem Versuche ergebnis ein und zweifeln nicht, daß ein solcher zu recht belangreichen Nachbestellungen Veranlassung geben wird.

Kulmbach, den 10. November 1908.
(Bayern)

Petzbräu

Aktiengesellschaft.

Meister der Farbe.

Farbige Bilder nach neuen und alten Meistern, — à Blatt 1 Mark, — in stilgerechten Rahmungen Mk. 2.75 bis 3 Mk.
Feinster Zimmerschmuck für moderne Einrichtungen, daher als Geschenke sehr geeignet.
Die Sammlung ist vollständig vorrätig.
Auswahl nach auswärts bereitwilligst.

Carl G. Oncken's
Hofkunsthdlg.,
Achtternstraße 33.

Schuhputz

Globin

macht das Leder wasserdicht; ist überall erhältlich.

Bauplatz

in Osternburg, Schönenhoffstr., nahe der Kaserne billig zu verk.
Häheres Elisabethstr. 3 vorl.
Wegen Aufgabe des Wasser-gechäutes möchte ich u. a. der Charlottenstr. 3 in Osternburg belegene

Besitzung

zu verkaufen.
Das Haus enthält 2 hübsche Wohnungen, die geräumige Werkstätte ist für jeden gewerbl. Betrieb passend.
Z. Reiff, Elisabethstr. 3.

Kaffee - Südde.
Empfehle mich zum Schmelzen.
Franz Helene Wink.

Landgut.

Zu verkaufen ein Landgut, schönes Wohnhaus, mit großem Parkgarten, Bauernhaus und Scheune, 10 Hekt. gutes Grünland, gut gelehrt für Gärtnerei, auch für ein Erholungsheim, in der Nähe von Oldenburg. Off. u. B. 107 Kiliale, Langestr. 20.



Frischens Handelsschule,

Bremen, Martinihof 3.
Von 14 Spezialfachlehrern erhalten Damen und Herren in 1/2, 1/3 und Jahreskursen gründl. jagdgemäße Ausbildung als: Schreiber für Land- oder Waldwirtschaft, Buchhalter, Stenographen, Korrespondenten, Kassierer, Rechner, Buchhalter, Kommiss und Beleglinge. Gegen einmal. Honorar vollständige Ausbildung. Stellung kostenlos. Zeugnisausstellung. Penfionsnachweis.

Technikum Cstrelitz

in Mecklenb. Bismarckstr. 12. Unterricht u. Methode Hiltensacker. Programm unterbere. v. Sekretariat.
Zu verk. schöner Bullenhalt. Siegelhofstr. 46.

Patentanwalt

Dipl.-Ing. Hans Wolff,
Bremen, Marienstrasse 2.

Rheumatismus-

und Gichtleidenden teile ich gern unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinem qualvollen heftigen Leiden vollständig geheilt wurde.
Carl Haber, München, Kurfürststr. 40a.

Die Kräuterkur.

Für jedes Haus wichtig. Für Kranke wertvoll. Leicht verständlich. 116 Seiten stark. — Preis 30 Pfennig — franko per Kreuzband vom

Reformhaus „Gesundheit“,
Bremen, St. Pauli Str. 21.

Damen mög. f. vertrauensw. w.

Berlin, Köth. Str. 30. Streich. 4-6.

Frauen!

Bei Periodenstörung behält weicht mein allein echtes japanisch. Periodenpulver „Geltika“ Geschick frei. Besser als teure Kräuterabäder. Schachtel nur 3 Mk. Dtsch. Verlag, N. Salbeck, Berlin 31, Friedrichstr. 243. Dr. B. schreibt: Besten Dank für Ihr Pulver. Wirkung war ausgezeichnet. — Fr. G. Da der Erfolg schon am 2. Tage eintrat, kann ich das Pulver bei jedem ankommen Krankenwelt empfehlen.

Gartenfreunde!

Zum Selbstverwand sende jedem meinen Katalog über ca. 40 Sort. Rosen, Obstbäume, Nier- und Beerensträucher, Blumenzwiebeln, Anemonen, Topfpflanzen u. Rich. Lessmann, Altona, Eibe-Verlagsgärtnererei.

W. Fortmann & Söhne,

Bankgeschäft, Oldenburg i. Gr.

Annahme von Geldern zur Verzinsung auf Kontobuch, Bankschein und Scheck-Konto.

Gewährung von Vorschüssen und Darlehen in laufender Rechnung und auf Wechsel gegen Verpfändung von Wertpapieren oder gegen Bürgschaft unter kulantem Bedingungen.

Diskontierung von Geschäftswechseln.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Dokumenten u. s. w. (offene Depots) unter verantwortlicher Kontrolle der Auslosungen, Kündigungen u. s. w.

Aufbewahrung von verschlossenen Dokumentenkasten, versiegelten Paketen und dergl.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebesicherer Stahlkammer.

An- und Verkauf von Wertpapieren.

Einlösung von Kupons und Dividendenscheinen, sowie von ausgelosten und gekündigten Wertpapieren.

Zur Mitteilung der näheren Bedingungen sowie zu jeder weiteren Auskunft sind wir gern bereit.

Lammers & Meinen.

Piassavabesen- u. Bürstenfabrik mit Kraftbetrieb.

Varel i. Oldbg.

Telegramm-Adr.: Lammers Meinen.
Fernsprecher 433.

Wir fabrizieren als Spezialität:
Piassavabesen — Madagaskar- und Cocosbesen.
Schrubber oder Leuwagen.
Scheuer- und Abseifbürsten.
Glanz- und Ofenbürsten.

Ambulatorium für Herz- und Nervenkrankheiten, Parkstr. 15, a. d. Lombardstraße, Tel. 1 5463. Besichtigung von 1. vier Stellenäder, Achillader (neu gegen Asthma), Weidmännischeäder, Gänse-, Vibrationmassage, Königen-Untersuchen.

Fort mit den Hofentragern!

Zur Ansicht erhält jeder Foto. gegen franco-Rücksendung den Gesundheitsipikal-Sohlenhalter! Benutzen, stets pass, gesunde Haltung, keine Atemnot, kein Druck, kein Schwitzen, kein Knöpf. Preis 1,25, 3 St. 3 Mk. pr. Nachn. L. Schwarz & Co., Berlin 154, Dresdenerstr. 80.

Bant.

Bahnhofs-Wirtschaft.

Bringe dem geehrten reisenden Publikum meine

Restauration

in empfehlende Erinnerung.

Diners und einzelne Gerichte, sowie kalte Speisen in reichlicher Auswahl zu jeder Tageszeit.

C. Linck.

Um für die demnächst eintreffenden großen Weihnachtssendungen Platz zu schaffen, beabsichtige ich die von meiner Vorgängerin, Frau A. Kunze u. g. Wm., übernommenen Waren baldmöglichst abzusetzen und verkaufe dieselben daher zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Es sind namentlich vorhanden: eine große Partie Kinderwagen, Lehnstühle, Puppenwagen, Marktörde, Arbeitsständer, Gemüswagen. Ein Kasten Sand- und Fleischörde auf-fallend billig. Ferner empfehle eine große Auswahl Waich- u. Heißförde, Zorkförde, Bäckerförde, Ein- u. Zweibeckförde, Marktstaschen, Beisen und Bürsten-waren in allen Größen und Preislagen.

J. Karsch, Korbwaren-, Hornmöbel- und Kinderwagen-Geschäft. Achternstr. 11. Aelterer Damm 8.

Einrahmung -- von Bildern und Brautkränzen. Verk. v. Bildern und Hans-legen in jeder Größe zu billigen Preisen.
S. Frühsting, Deventerstr. 45.

Alkoholentwöhnung! in kurzer Zeit, oft schon nach wenigen Tagen. Auskunft kostenlos erteilt Falkenberg, Berlin, Taustr. 30. — Ueber tauend, auch gerührt, gewasche, Sants- und Anzeigerzeitungen.

Stottern

heilt gründlich C. Matzke, Burgtheater. Mißerfolg gänzlich au speichlos. 23-jährige Praxis.

Fr. Willh. Reuter,

Buchhalter u. beedigter Bücherrevisor Varel i. Oldb. Fernspr. 40!

Guter Portwein
 in Demijohn von 5 u. 10 Lit.,
 p. Lit. 1,10 M., p. Fl. 90 A.
Marca-Italia
 p. Fl. 70 A., 10 Fl. 6,50 M.
Deutscher Rotwein,
 vornehmlich Tisch- u. Gesellschafts-
 wein, p. Fl. 90 A., 10 Fl. 8 M.
Echter Samos
 p. Fl. von 70 A. an.
 Ferner Bordeaux, Rhein-,
 Mosel- u. Dessler-Weine, sowie
 Spirituosen u. Liköre in jeder
 Preislage empfiehlt
August Scheelje,
 Weinhandlung,
 Fernrohrer 322.
 Rabattmarken od. 5% in bar.
In billigen Tagespreisen
 empfehlen:
Anthracitkohlen,
Salonkohlen,
Schmiedekohlen,
Kuflkohlen,
Hüttenfoks,
Britetts,
Brennholz.
Gebr. Meyer,
 Ecke Alexander- u. Lambertstr.,
 Telefon 74.



Man vergleiche die Preise und erprobe die Qualität!

Original Victoria

Schwingschiff, Zentralschiff, Rundschiff.

Unübertroffen in Leistung, Ausdauer und einfacher Handhabung.

Die Original Victoria-Nähmaschinen sind das vollendetste Produkt moderner deutscher Präzisions-Arbeit. Die Original Victoria-Nähmaschinen sind mit allen wirklich praktischen Neuerungen versehen, nähren vor- und rückwärts und einen unvergleichlich schönen, festen Stich in allen Stoffen, sie nähren selbsttätig ohne Störung über die dichtesten Nähte und eignen sich ganz besonders zum Stopfen und Kunststicken.

Die Original Victoria-Nähmaschinen sind einfach, praktisch und dauerhaft und wegen ihrer vielen allgemein anerkannten Vorzüge das Ideal einer jeden Hausfrau und Schneiderin, nämlich stets zuverlässig, fast nie reparaturbedürftig, leicht, schnell und geräuschlos laufende Nähmaschinen.

Keine Hausierer! Ausführlicher Katalog gratis! Keine Agenten!

Gründlicher Unterricht gratis! Teilzahlung gestattet! Fachmännische Garantie!

Alleinvertrieb der Original Victoria-Nähmaschinen für Groß-, Oldenburg und Ostfriesland.

Feinmechanische Reparatur-Werkstatt für alle Systeme.

Heinrich Munderloh, Oldenburg i. Gr., Haarenstraße 52.

F. A. Eckhardt, Oldenburg, Hof-Kunfärberei u. chemische Waschanstalt
 für Damen- u. Herren-Garderoben sowie
 von Dekorations-Gegenständen u. Gardinen
 aller Art, Federn, Handtücher usw.
 Fernsprecher 421.

Chleiden (Tag u. Abend) u. d.
Kinder-Hebezahl (eigt auch d.
 M. in Marken d. **Wab. Käser**,
Breden-W., **Mühlhofsg.** 16. 3/4
 Preisl. inter. Büch. u. 109. 1/2. 1/2. 1/2.

Erfinder!
 Gute Ideen zwecks Umwelta-
 und Verwertung im In- u.
 Ausl. ist. geb. „Confidentia“
 Patent-Erm. u. Verm.-Geiell-
 schaft m. b. H., Köln a. Rh.,
 Marggrafenstr. 17. Strengste Ver-
 schwiegenh. geg. hohe Sicherh.

Unreinen Teint,
 Hauptpikel, Mitesser,
 Gesichtsröt, Som-
 mersprossen und
 sonst. lästige Schön-
 heitsfehler beseitigt
 unbed. schnell und
 sicher über Nacht
 „Crème Noa“.

Dose Mk. 2,20 franko. Probepost
 Mark 1,20 franko. Erfolg attestiert!
 Ratgeber: „Die Geheimnisse der
 Schönheit“ gratis.

Max Noa, „Lieferant“
 Berlin-Niederschönhausen Nr. 168.

Wer
 etwas zu kaufen, zu verkaufen,
 zu mieten, zu vermieten,
 wer Personal, Bekräter,
 Beteiligung, Stellung u.
sucht
 und sich zu diesem Zweck der
 Annonce bedienen will, nen-
 del sich mit Vorteil an unsere
 Annoncen-Expedition. Er
findet

hier eine streng sachliche Be-
 ratung über die für seinen
 Zweck geeigneten Mittel,
 über richtige Abfassung
 und auffällige Ausgestaltung
 seiner Anzeige und erzielt
 außerdem eine Ersparnis
 an Kosten, Zeit u. Arbeit
 schon beim kleinsten Auftrag.
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
 Berlin SW. 19.

In Oldenburg vertreten
 durch **Ernst Wendke**,
 Lindenallee 5.

Wagenleidenden
 teile ich aus Dankbarkeit gern
 und unentgeltlich mit, was mir
 von jahrelangem ausbollen
 Wagen- u. Verdrahtungsbeschwer-
 den gebildet hat.
 H. Koch, Leberstr.
 Sachhausen b. Ronfurst u. A.
Bettmäßen,
 auch Solenmäßen, beliebt, sofort
 unter Garantie (Kauf od. Ver-
 leihung). Schöne & Co., Frank-
 furt a. M., Nr. 236.

10000 Flaschen

garantiert reinen, unverschnittenen, unverfälschten

12 alten Portwein
 habe in Teillieferungen, von 12 Flaschen an, solange
 der Vorrat reicht, zu dem nie wiederkehrenden An-
 gebot von nur 1 Mark die grosse Flasche (3/4 Liter
 Inhalt), inkl. Glas, Kiste und Packung, frei jeder
 Bahnstation Deutschlands, schnell unterzubringen.

Vor Auftragerstellung versende kleine
Probeflaschen umsonst
 die umgehend zu verlangen bitte.

Otto Reehlin, Karlshorst b. Berlin.

Mk. 45
 Das Beste der Neuzeit. Von Sachver-
 ständ. anerkannte hochartige deutsche Singer-
 Nähmaschine neuesten Systems mit Fußstiege,
 reich verzier. Salon-Gestell, hocheleg. Aus-
 baumäßig mit Verchlußfallen, starker Bauart
 u. sämtl. Apparat. 45 Mk. mit 300g. Vorkauf u.
 s. g. Gar. Alle Systeme schwerf. Maschinen zu
 gewähl. Betriebe. Neueste Central-Bohbin,
 Schnellnäher, Rundschiff-Nähmaschine m. groß.
 Spule. Schwingschiff-Maschine mit patentiert.
 Schiffchen. Etic- u. Stopfapparat zu sämtl.
 Maschinen, nebst Anleitg., Roll-, Brung- u. Waidschneidern zu billigt.
 Fabrikpreisen. Maschinen, die nicht gefallen, nehme auf meine
 Kosten zurück. Lieferant d. Verband. deutscher Beamten-Vereine,
 einget. in Lebrer, Förster, Werkmeister, Müll-, Volk-, Bahn- u.
 Verwaltkreisen. Schwinke, P. Neumann, Salfer, d. Eisen-
 handl. u. Arb.-Ver eins., 21a 3 Nähmaschinen, Nr. 4, 7 u. 12 sind
 zur wässen Zurichtung ausgefallen, werde Ihre Firma aufs aller-
 beste empfehlen. Sie haben viel Geld d. dir. Eint. bei d. ersten
 u. in allen Geg. Deutschl.
J. Jacobsohn,
 einget. Nähmaschinenfirma
 Berlin C. Prenzlauerstr. 45. Kal. u. Unterneuburgerstr. 1. u. 10.

Coupeköffer
 leichtester flacher Anzug- oder
 Kleiderkoffer. Beliebte Form
H. Holert, Haarenstr. 51.

Empfehle meine patentierten
Dauer-Sohlen. Dieselben
 halten 2 bis
 3mal so lange, als andere
 Sohlen, eignen sich für
 Schuhe und Stiefel jeder
 Art u. werden trotz ihrer Vorzüge nicht teuer verkauft.
 Alleiniger Hersteller für Stadt u. Amt Oldenburg:
B. Brummelhop, anfr. Damm 7.
 Schuhmachereifr.,
 Reparatur-Werkstatt
 im Hause.

Empfehle
starke Arbeitsjahne
und Stiefel
 für Damen, Herren
 und Kinder.
 Reparatur-Werkstatt
 im Hause.
Joh. Ehlers
 Baumgärtnerstr. 10.

Kohlen, Koks, Britetts.

Flamm-Kuflkohlen, Größe I, II u. III,
 Anthracit- " " I, II u. III,
 Salon- " " I, II,
 Hütten-Koks, " I, II u. III,
 Braunkohlen-Britetts,
 Grube, Brennholz (zerkleinert),
 Feueranzünder, Blättkohlen (dunstfrei)
 empfiehlt

Gerhd. Meentzen,
 Fernsprecher 44. Hoflieferant. Bahnhofstr. 12.



Garantiert
 frei von
 ist
 das beste Waschmittel.
 1/2 P. Paket 15 Pfg.
 Vertretung u. Lager bei G. W. Carl Fischbeck jr.,
 Oldenburg.

+ Frauen +
 Bei Störungen der monatlichen
 Vorgänge hilft kein Mittel so gut,
 wie das echte Original-Peri-
 odenpulver. Tausend freiwillige Dankschreiben. Preis nur M. 3.-
 Distrikte-Zugendung nur echt von **F. Werker, Berlin-Viduenberg 22,**
 Frankfurter Chaussee 121. — **Frau M. S.** schreibt: Ihr Pulver hat schon
 nach Verbrauch von kaum einer halben Schachtel die erwünschte Wirkung
 herbeigeführt, ich sage Ihnen meinen besten Dank.

Müser-Bräu Langendreer b. Dortmund.
 Produktionsfähigkeit
 200,000 Hektoliter.
 Vertreter an Pläzen, wo nicht vertreten, gesucht.



Bis auf Weiteres
 verkaufe zu ganz herab-
 gesetzten Preisen:
Kinderwagen,
Puppenwagen,
Lehnstühle,
Mohrrahmen,
Verandamöbel.
Reiseförbe,
Wahrförbe.
 Alle Sorten **Körbe** zu
Weihnachts-Geschenken.

Fr. Lehmann,
 Hofschmied,
Gaststraße 10.
 Größt. Geschäft d. M. i. Großh.
 Rabattmarken oder 5% bar.

Elektrolit-Gesellschaft
Hansa
 mit beschänkter Haftung
BREMEN
 Telegr.-Adr. Fernsprecher
 Motorhansa No. 497
LICHT- u. KRAFT

Menstruations-Tropfen
„Favorit“
 Bei Ausbleiben bestimmt. Wo-
 gänge Unregelmäßigkeiten der
 Menstruation für Frauen, von
 hervorragender Wirksamkeit, à Fl.
 4 Mark verendet direkt
Frau Geiser, Hannover 3,
 Schlägerstraße 11.

Seltene Gelegenheit
 für Bäder.
 Flotte Bäderei, alte feste Stan-
 dard, neue Gebäude, für die
 Gemeinnützig zu verkaufen, Kauf-
 schaft gratis. Offert. u. S. S. 11
 vorstehend Oldenburg erbeten.

Homöopathie
Frauenleiden
 Geschlechtskrankheiten
 jeder Art, Weißfl. Narben, Unterleibs-
 leiden, Störungen, Blässe, folgen heimlich
 Geschlechtsleiden, Beschäftigung u. c. c.
 handelt gründlich und gewissenhaft
Frau Dr. Haeseler,
 Hamburg, Reeperbahn 66. O.
 Viele Dankbriefe!

Weihnachten
 empfiehlt:
 Taschenlampen, elektrische
 Spielzeug, elektrische
 Apparate, Motore, Haus-
 telephone, Akkumulatoren
 u. c. c.
H. Ventzke, Berlin 25,
 Götterstr. 24. Geogr. 1875.
 1/2 Preisliste gratis.

Haut- u. Harnleiden
 Schwächezustände,
 auch veraltete Fälle, behandelt
 direkt u. ohne schädliche Mittel
E. Hermann, Apotheker,
 Berlin, Neue Königstr. 711
 Leop. u. Ausf. gratis u. franco
Gaußplatz, Göttingen 20 (750 am
 groß, 10 m front), m. gr. Sph.
 tergeb. (Werkt., Lager, Wohn-
 u. c. c.) u. c. c. u. c. c. u. c. c.
 bel. Eintritt zu verkaufen. Vor-
 zügl. Geschäftslage.
Bernhard Kögel, Radolfshausen.